

Das Grab tausend Vögel "Geheimnisvoller Zauberberg" den Landwich-Insel

hundertalt ist die Seemanns-
e im Atlantik einen geheimnis-
Berg, der Schiffe, die sich in
e und zerschellen lasse, wa-
r etwas Metall an sich oder
hätten. Beobachtungen der Vö-
haben nun auf einen Berg
am gemacht, an dessen schrä-
m alljährlich Tausende von
ankommen. Er steigt 1300 m
em Meer und hat den Gelehr-
einige Rätsel aufgegeben.

ser seltsame Berg besitzt e-
nd starken Magnetismus.
daß sich Schiffe, die sich in
n Bogen den Sandwich-Insel
zwei bis drei Grad nördlich
n müssen als ihr Schicksal
gt, wenn sie den rechten
ken wollen. Dieser, wie eine
ie aufragende Berg, wird da-
entlich der kleine Bruder des
den Pols genannt.

uerdings hat man versucht,
hinnis des Berges mit modern-
ioden auf die Spur zu kommen.
e sich, daß hier 2000-3500 Mä-
unter der Oberfläche vulkanis-
mungen aus allen vier Wind-
en sogenannte Erdreflexe verur-
Diese Reflexe werden auf
e über die gigantische Felsenma-
Berges zur Oberfläche abgelenkt
sie deutlich in Form von Strahl-
zu messen sind.

jedem Frühjahr ist die 30km
Oberfläche des Felsens mit Tau-
von toten Vögeln besät, das
entierungsvermögen durch die Stf-
gestört wurde.

er bei sonnigem Wetter metall-
fende, wie ein Spiegel wirken
g ist auch schon Flugzeugen z-
hängnis geworden. 1928 verungl-
hier der amerikanische Sportflie-
William Boyd, 1936 zwei Junkers-V-
rsmaschinen und 1950 ein Nachfl-
g, das gegen den Felsen raste,
Pilot ihn für eine Wasserfläche
ten hatte.

Kurz und amüsant

Ein Automat für Trauringe
wurde auf einem in Chicago
Tür des Trauzimmers auf-
llt. Der Apparat wirft nach ents-
ndem Geldeinwurf zwei Ringe an
rher muß auf einer Zahlenskala
gerdicke eingestellt werden. Auß-
m sind Tasten eines Alphabets
zudrücken, wodurch die Anfang-
chstaben der Ehekanndaten in ö-
nge eingraviert werden.



in Cannes

feierie ihren 25. Geburtst-
sie die Geburtsstorte an-

ST. VITHER ZEITUNG



Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar
dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport
und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON N. r. 2 8 1 9 3

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beret, St. Vith, Hauptstraße 58
und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259
Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 58

St. Vith, Donnerstag, den 17. Mai 1962

8. Jahrgang

Fünf Jahre Gefängnis für Djilas Prozeßverhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt

BELGRAD. „Ich werde nicht auf die Fra-
antworten, und ich werde mich
nicht verteidigen, wenn die Verhandlung
unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt
findet“, erklärte Milovan Djilas vor dem
Belgrader Gericht, nachdem der Staats-
anwalt verlangt hatte, daß die Verhand-
lung gegen den früheren Kampfführer
von Tito unter Ausschluß der Oef-
entlichkeit stattfinden.
Djilas fügte hinzu, daß die Anklage-
schrift eine „Entstellung der Tatsachen
durch eine Erfindung“ sei: „Ich werde
öffentlich verleumdet, ich habe also das
Recht, mich öffentlich zu verteidigen.“
Djilas, der ständig vom Gerichtsprä-
sidenten und vom Staatsanwalt unter-
brochen wurde, erklärte, er wäre nicht
schuld: „Ich bin wegen intellektuellen
Ungehorsams vor Gericht gestellt wor-
den.“
Nach einer Beratung, die weniger als
eine Viertelstunde dauerte, beschloß das
Gericht, die Öffentlichkeit von der Ver-
handlung auszuschließen: Nur die Frau
von Djilas, seine beiden Schwestern und
sein Bruder durften im Gerichtssaal
bleiben.
Der Verteidiger von Djilas, Rechtsan-
walt Vukovic, nahm gegen den Aus-
schluß der Öffentlichkeit Stellung, da

die Informationen, die die Anklage Djilas zum Vorwurf macht, bereits in der
Presse veröffentlicht wurden. Das Wort
wurde darauf dem Angeklagten erteilt,
der eine zwei Seiten lange Erklärung
verlesen wollte, aber ständig vom Prä-
sidenten und vom Staatsanwalt unter-
brochen wurde. Djilas begnügte sich
dann damit, einen Teil dieser Erklärung
zu verlesen:
„Kein menschlicher oder juristischer
Grund, so sagte er, „kann für den Aus-
schluß der Öffentlichkeit geltend ge-
macht werden. Man will mir nicht ge-
statten, das Wort zu ergreifen. Man
bringt mich in eine Lage, in der es mit
nicht möglich ist, mich zu verteidigen.
Die Anklageschrift ist unverständlich. Es
handelt sich um eine Willkür, um eine
Entstellung und um eine Erfindung.“
Am Nachmittag fällt das Gericht das
Urteil: 5 Jahre Gefängnis.
Djilas wurde für schuldig befunden,
„Geheimnisse, die er im Verlauf seiner
offiziellen Funktionen erfahren hatte,
veröffentlicht zu haben“. Djilas wird
neben der neu gegen ihn verhängten 5 Jah-
re Gefängnis, fast 5 weitere Jahre ab-
sitzen, die ihm nach früheren Verurtei-
lungen erlassen worden waren.

Hunderttausende umjubelten das Prinzenpaar Hochzeit in Athen – Glücklicher Tag für Griechenlands "Prinzessin mit den traurigen Augen"

ATHEN. Bei strahlendem Sonnen-
schein und unter dem begeisterten
Jubel von mehr als einer Million
Menschen haben der 24jährige Sohn
des spanischen Thronpräsidenten,
Juan Carlos, und die 23jährige grie-
chische Königstochter Prinzessin So-
phie in Athen die Ehe geschlossen.
Seit der Trauung der Brauteltern Kö-
nig Paul und Königin Friederike im
Jahre 1938 hatte die griechische
Hauptstadt ein ähnlich glanzvolles
Ereignis nicht mehr erlebt, und für
Prinzessin Sophie, die oft als "die
Prinzessin mit den traurigen Augen"
bezeichnet wurde, war dies zweifel-
los der glücklichste Tag ihres jungen
Lebens.
Zweimal trat das Brautpaar vor
den Traualtar, einmal in der römisch-
katholischen Kathedrale des heiligen
Dionysius und kurz darauf in der
griechisch-orthodoxen Kathedrale.
Der Vatikan hatte zu dieser Doppeltrau-
ung eine Sondererlaubnis erteilt, da
Prinz Juan Carlos der römisch-katho-
lischen Kirche angehört, nach griechi-
schem Recht aber nur eine nach or-

thodoxem Ritus geschlossene Ehe
gültig ist.
Dicht an dicht standen die jubeln-

den Menschen, als die Braut an der
Seite ihres Vaters in einer mit sechs
Schimmeln bespannten blau-goldenen
geschlossenen Kutsche zur römisch-
katholischen Kathedrale fuhr, die mit
Fortsetzung Seite 4



Prinzenhochzeit in Athen

Prinzessin Sophie von Griechenland hat den spanischen Prinzen Juan Carlos
geheiratet. Auf dem offiziellen Trauungsbild sind ausserdem zu sehen Kö-
nigin Friederike (links) und Erbprinz Konstantin, König Paul von Griechen-
land (in der Mitte), rechts daneben Don Juan de Bourbon und seine Frau
Vorne die Ehrendamen Prinzessin Alexandra von Kent (4. von links) Do-
na Maria-Pilar, Schwester des Bräutigams, Prinzessin Irene von Holland u.
Prinzessin Anne de France.

Moslems fangen in Algier an zu schießen

Mohammedanische Rollkommandos, nach dem Mu-
ster ihrer europäischen Gegner, eröffneten das Feuer
auf Straßenpassanten - Bilanz: 19 Tote, 60 Verletzte
Ausgehverbot verhängt

Von wem gingen
die Schießereien aus?
"Sind es wirklich Moslems oder
vielleicht Kommandos von verkleide-
ten Europäern, die in den europäi-
schen Vierteln von Algier das Feuer
eröffnen?", fragt die tunesische
Agentur T. A. P.
Die Agentur fügt hinzu, daß infolge
der Verwirrung diese Frage einst-
weilen ohne Antwort bleibt.
Endlich schreibt die Agentur, daß
falls es sich wirklich um Muhamme-
daner handeln sollte, es vielleicht

"im Sold der OAS stehende Ele-
mente" waren oder "vereinzelte Al-
gerier, die angesichts der täglichen
Herausforderungen ihre Nerven nicht
im Schach halten konnten."
FLN wird französische Gefangene
freilassen
Wie von gut unterrichteter Seite
verlautet, werden einige französische
Soldaten, die Gefangene der FLN sind
sehr bald an der algerisch-marokkani-
schen Grenze freigelassen werden.
Die genaue Zahl der freizulassen-
den Soldaten steht noch nicht fest.
Es wurde jedoch zu verstehen ge-
geben, daß es sich nicht ausschließ-
lich um die beiden Franzosen han-
deln wird, die Ende der vorigen Wo-
che ihren Angehörigen Nachrichten
zukommen lassen konnte.

4 belgische Rußlandkämpfer sollen freigelassen werden

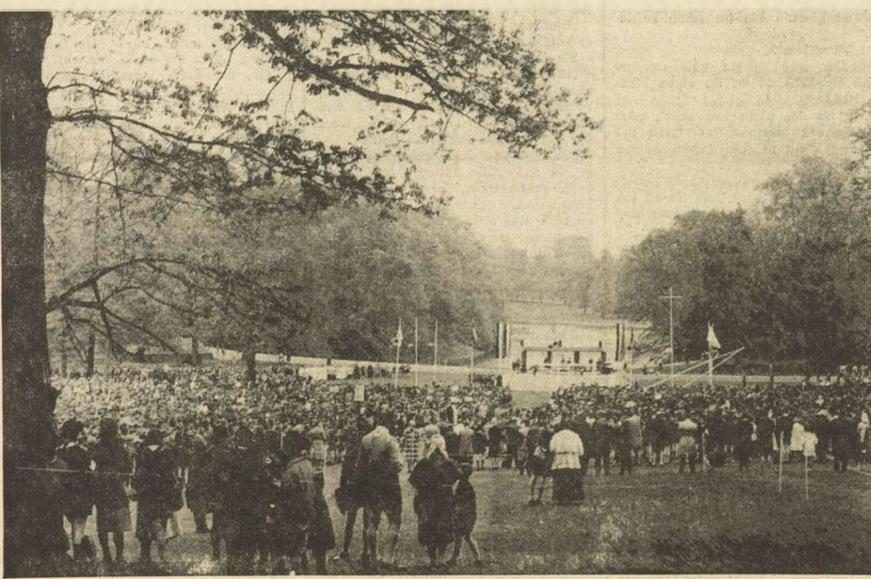
BRUESSEL. Die letzten vier belgischen
Staatsangehörigen, die in der UdSSR
noch im Zusammenhang mit dem letzten
Krieg festgehalten werden, sollen dem-
nächst freigelassen werden, gab die Par-
tei „Volksunie“ bekannt.
Die Sowjetbotschaft in Brüssel hat 2
Abgeordnete der Partei davon unter-
richtet, daß die Sowjetregierung die

grundsätzliche Entscheidung getroffen
habe, die vier Flamen, die im letzten
Krieg an der russischen Front gekämpft
hatten u. von belgischen Kriegsgerichten
mit Strafen von zehn Jahren Freiheits-
entzug zur Todesstrafe verurteilt wor-
den waren, freizulassen.

Eine Petition für die Freilassung war
dem belgischen Außenminister Spaak im
September 1961 anlässlich seiner Frie-
densmission in Moskau von der „Volks-
unie“ überreicht worden.

Salans Prozeß hat begonnen

PARIS. Am Dienstag hat der Prozeß ge-
gen den meistdekorierten General Frank-
reichs, Salan, begonnen. Bereits am
ersten Tagen verursachten die Rechtsan-
wälte des Angeklagten, die ebenfalls
der OAS nahestehen, mehrere Zwischen-
fälle. Sie versuchten u. a. eine Verta-
gung des Prozesses zu erreichen und
machten geltend, weder die Anklage
noch die Verteidigung hätten die not-
wendige Zeit zur Verfügung gehabt, den
Prozeß vorzubereiten. Der Antrag wur-
de vom Militärgericht abgewiesen.
Der Justizpalast, in dem der Prozeß
stattfindet, gleicht einer Festung. Rund
herum wurde eine neutrale Zone errich-
tet. Es dürfen keine Autos in der Nähe
des Justizgebäudes fahren. Auf den Dä-
chern der umliegenden Häuser haben
schwerbewaffnete Gendarmen Aufstel-
lung genommen. Alles wurde so organi-
siert um einen Handstreich der OAS zu
verhindern.
Der Angeklagte war am Morgen des
Prozesses um 5 Uhr aus dem Gefäng-
nis von Fresnes kommend, im Justiz-
palast eingetroffen. Dort hat man ihn
in einer Zelle im Kellergeschoß unter-
gebracht.



50jähriges Bestehen der Scouts in Belgien
Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der katholischen Scoutvereingung Belgiens wurde im Bois de la Chambre
eine Messe zelebriert

Amerikanische Raumfahrtprojekte - In Hannover demonstriert

Neue Entwicklungen in der Raumfahrt-technik und Erzeugnisse einer wohlfundierten Raumfahrtindustrie wurden den Besuchern der Deutschen Luftfahrtschau 1962, die in Verbindung mit der Industriemesse vom 29. April bis 8. Mai in Hannover stattfand, durch die Ausstellungsbeiträge eines guten Dutzends amerikanischer Firmen präsentiert. Von winzigen elektronischen Baugruppen über Meß- und Steuerungsgeräte aller Art bis zu Modellen von Erdsatelliten und Mondsonden und schließlich von Raketen mit neuartigen festen und flüssigen Treibstoffen sowie mit Ionenantrieb war eine Vielzahl jener Wunderwerke der Technik vertreten, die das Rückgrat der experimentellen Weltraumforschung und Entwicklung eingeschalteten Spezialisten deren Initiative und Ideenreichtum sich dank einer Planung auf weite Sicht und dank großzügiger materieller Förderung von privatwirtschaftlicher und staatlicher Seite voll entfalten kann.

Superraketen mit festem Treibstoff

Auf dem Freigelände stand in natürlicher Größe das 8m hohe Modell eines Feststoff-Raketentriebwerks, der 113,5 Tonnen Schub entwickelt. Das im Auftrage des US-Bundesamtes für Luft- und Raumfahrt (NASA) gebaute Einkammer-Triebwerk wurde im Sommer vergangenen Jahres mit einem flugfähigen, sehr leichten Stahlmantel im Standversuch erstmals erprobt; die Brenndauer betrug 80 Sekunden. Die Weiterentwicklung dieses Triebwerkstyps mit dem einige Monate später bei doppelt so großer Ausföhrung 225 Tonnen Schub erzielt wurden, ist vor allem auf die Verlängerung der Brenndauer gerichtet. Ist dieses Problem gelöst, so könnten ähnlich wie bei der SATURN (Schub zirka 680 Tonnen) - mehrere Feststoff-Triebwerke zu einer Superrakete gebündelt werden, die eine Schubstärke von etwa 12.000 Tonnen besitzt und in der Lage wäre, sehr große Nutzlasten zu befördern. Derart gigantische Startraketen wird man mit Flüssigkeitsraketen aufstocken, weil diese im Vergleich zu Feststoffraketen exakter gesteuert und beliebig oft an- und abgeschaltet werden können. Eine dafür gut geeignete sehr leistungsstarke Flüssigkeitsrakete, nämlich die mit flüssigem Wasserstoff und flüssigem Sauerstoff betriebene RL-10, war übrigens in Hannover im Modell zu sehen. Sie wird zunächst als zweite Stufe der CENTAUR verwendet werden.

Der Treibstoff der großen Feststoffrakete, der wie ein Kuchen in die Brennkammer eingebacken ist, ist in einzelne Segmente unterteilt, was ein gleichmäßiges Abbrennen gewährleistet. Besonders bemerkenswert ist die einfache Handhabung der unbegrenzt lange lagerfähigen Rakete. Mit einem Kran werden das Mittelteil und die beiden Endstücke wie Bausteine aufeinandergesetzt und

dann mit Zugklammern verbunden. In weniger als 15 Minuten ist das Gerät startbereit. Nach Angaben des Herstellers ist diese Bauweise wesentlich billiger als die der anderen Feststoffraketen. Sie erleichtert ferner die Fabrikation von Großraketen und deren Transport zum Startplatz ganz erheblich und bietet außerdem die Möglichkeit, die einzelnen Segmente den jeweiligen Flugaufgaben entsprechend verschieden zu kombinieren.

Nachrichtensatelliten SYNGOM und REBOUND

Ein großer amerikanisches Flugzeugwerk zeigte das Modell eines Nachrichtensatelliten vom Typ SYNGOM (der Name ist gebildet aus „synchronous communication satellite“), der durch seine Trommelform gewisse Ähnlichkeit mit dem Wetterbeobachtungssatelliten TIROS hat. SYNGOM gehört zu den aktiven Nachrichtensatelliten, die Signale nicht einfach reflektieren, sondern sie empfangen, verstärken und dann erst wieder senden. Er soll in eine kreisförmige Umlaufbahn in etwa 36.000 km Abstand von der Erdoberfläche geschossen werden. In dieser Höhe beträgt die Umlaufgeschwindigkeit des Satelliten 24 Stunden, ist also der Rotationsgeschwindigkeit der Erde um ihre Achse „synchron“.

Dabei bleibt der Satellit scheinbar über einem bestimmten Längengrad stehen, pendelt aber, sofern die Ebene seiner Bahn zum Äquator geneigt ist, um einige Breitengrade langsam in nördlicher und südlicher Richtung. Befindet er sich dabei beispielsweise auf einer Position über dem Atlantik, so liegt er wegen seines großen Abstandes von der Erde ständig im „Sichtbereich“ nord- und südamerikanischer sowie europäischer und afrikanischer Bodenstationen und kann als Zentrale für den Nachrichtenaustausch über den Atlantik dienen. 3900 Sonnenzellen liefern den Betriebsstrom für die Geräte, und zwar mindestens 20 Watt bei 27,5 Volt für ein Jahr. Eine besondere Konstruktionsleistung ist das geringe Gewicht dieses aktiven

Nachrichtensatelliten, der nur 27,2 kg wiegt. Dies ist die Voraussetzung dafür, ihn mit der vorgesehenen Träger Rakete vom Typ DELTA überhaupt in eine so große Höhe bringen zu können.

Das erste Versuchsgerät dieser Art, SYNGOM MARK I, wird im Sommer dieses Jahres ausgeliefert. Es wird jeweils nur ein Telefongespräch in beiden Richtungen übertragen können, während für die kommerziellen Nachrichtensatelliten SYNGOM MARK II 1200 Telephonkanäle oder 600 Telephon-plus zwei Fernsehkanäle vorgesehen sind.

Das Projekt REBOUND sieht vor, mit einer AGENA-Rakete gleichzeitig drei Ballonsatelliten in eine 3200 km hohe Umlaufbahn einzuschleusen und sie darin in möglichst gleichen Abständen zu verteilen. Ähnlich wie ECHO I (maximale Höhe 1600 km), der kürzlich von der amerikanischen Luftwaffe als Relaisstation für eine Fernsehübertragung über den nordamerikanischen Kontinent benutzt wurde, würden diese drei Ballone

Funksignale reflektieren, also als passive Relaisstationen fungieren.

Das Studium der Modelle bzw. Beschreibungen reiner Forschungsgeräte wie der Mondsonden RANGER u. SURVEYOR, der geophysikalischen Erdsatelliten EGO (mit stark exzentrischer Umlaufbahn zwischen 240 und 96 000 km Höhe) und POGO (auf polarer Umlaufbahn) sowie eines astronomischen und eines Wetterbeobachtungssatelliten (Projekte OAO und NIMBUS) bildete schon beinahe eine Wissenschaft für sich. Aus diesem Grunde war es wohl verständlich, daß die anschauliche Demonstration des Einsatzes von POLARIS-Raketen die größere Anziehungskraft auf das Laienpublikum ausübte. Hier wurde durch die farbige Projektierung beweglicher Bilder auf die Rückseite einer Glashalbkugel, in der sich ein kleines Modell eines getauchten Atom-U-Bootes befand, gezeigt, wie POLARIS-Raketen auf verschieden weit entfernte Ziele, auch auf dem Festland, angesetzt werden.

Camera mit automa. Filmtransport

LEVERKUSEN. Vollautomatische Belichtungsregelung für Cameras ist fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Nun geht die Camera-Industrie noch einen Schritt weiter: Auch der Filmtransport erfolgt automatisch! Ein Werk zeigte auf der Hannoverischen Messe der Öffentlichkeit zum ersten Mal ihre Kleinbild-Camera mit motorischem Filmtransport. Bei dieser Neuheit, bei der mit einem Tastendruck nicht nur die Belichtung automatisch gesteuert wird, kann auch - nach dem Auslösen - gleich der Film um ein Bild weitergeschaltet u. der Verschluss gespannt werden. Wer will, kann gleich den ganzen Kleinbildfilm hintereinander „verschleiben“. 30 Aufnahmen pro Minute sind die Leistung dieses neuen technischen Wunderwerks, dessen Geheimnis auf zwei kleinen Batterien beruht. Sie stellen die Kraftquelle für rund 2.500 Aufnahmen dar. Ihren Namen hat die „Selecta“ von dem neuen Begriff „selektive Automatik“: Der Amateur kann automatisch belichten und doch wahlweise die Belichtungszeit beeinflussen.

Wiederherstellung des Vertrauens zwischen Bonn und Washington verlangt

SpD tritt für Fortsetzung der Sondierungsgespräche ein Mende (FDP) unterstützt die Berlinpolitik der USA

BONN. Der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei veröffentlichte eine Erklärung, in der er dafür eintritt, daß das Vertrauen in den deutsch-amerikanischen Beziehungen wiederhergestellt wird, und daß neue Schwierigkeiten in diesen Beziehungen vermieden werden. Bürgermeister Brandt wandte sich gegen die Anklage der „Lauheit“, die gegen die amerikanische Politik gegenüber der Sowjetunion erhoben worden war, und gegen die Befürworter der These wonach es besser sei, die Verhandlungen über Berlin zu unterbrechen. Diese These, sagte Brandt, habe die deutsche Politik bis zum 13. August 1961 be-

herrscht und zur Errichtung der Sperrmauer in Berlin geführt.

Der Vorstand betont in seiner Erklärung weiter, daß die vitalen Rechte Deutschlands auf Freiheit und Wiedervereinigung sowie die Aufrechterhaltung der Freiheit Westberlins nur in enger Verbindung mit den Vereinigten Staaten ihrer Politik und ihrer Militärmacht gesichert werden können. Daher müsse Deutschland die amerikanisch-sowjetischen Erkundungsgespräche befürworten.

Ferner hält es der SPD-Vorstand für dringend, daß Großbritannien Mitglied der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft wird, und erklärt weiter, daß er alle Bemühungen um die Assoziation der neutralen europäischen Länder mit der EWG unterstützen wird.

Es ist vorzuziehen, in der Berlinfrage eine aktive Politik zu haben, wie die Amerikaner und die Engländer, als, wie die Franzosen, auf die nächste Initiative des Gegners zu warten“, erklärte der Vorsitzende der Freien Demokratischen Partei, Dr. Erich Mende, vor dem Kongreß des Berliner Parteibeirzirks der FDP. Mende betonte, er persönlich zöge eine enge Zusammenarbeit mit der Weltmacht, die die Vereinigten Staaten darstellen, einer „Achse Bonn-Paris“ vor. Im Zusammenhang mit dem amerikanischen Vorschlag für die Schaffung einer internationalen Kontrollkommission für den Verkehr zwischen Berlin u. der BRD, gab Mende der Auffassung Aus-

druck, Washington ziele nicht auf eine „de facto“ oder „de jure“-Anerkennung des ostdeutschen Regimes ab. Die Tatsache, die Mitarbeit der Regierung der DDR in einem solchen Organismus anzunehmen sei weit davon entfernt, die Anerkennung dieser Regierung nach sich zu ziehen.

Auf einer Pressekonferenz erklärte Mende, er glaube, Bundeskanzler Dr. Adenauer werde gegen Ende des Sommers 1963 von seinem Kanzleramt zurücktreten und sich damit den Abmachungen des vor der Bildung der Koalitionsregierung abgeschlossenen Koalitionsvertrages unterwerfen.

Oesterreichische Studenten protestieren Gegen eine Rede Gagarins

WIEN. Der Zentralausschuß des Oesterreichischen Studentenverbandes hat in einem an den Rektor der Wiener Universität gerichteten Schreiben gegen die Erlaubnis protestiert, die dem sowjetischen Weltraumfahrer Jurj Gagarin erteilt wurde, eine Rede in der Aula der Universität zu halten. Die Studenten erkennen die Leistung Gagarins an, stellen jedoch fest, daß es ihnen vor sechs Monaten verboten worden war, den Jahrestag der ungarischen Revolution in der gleichen Aula zu feiern. Andererseits stellen die Studenten fest, daß die Gastreisen des sowjetischen Weltraumfahrers nur dazu bestimmt sind, der Propaganda des internationalen Kommunismus zu dienen.

Protest gegen die Verurteilung Heinz Brandts

BRUESSEL. Die UIRD (Internationale Union der Widerstandskämpfer und der Deportierten), deren Sitz sich in Brüssel befindet, gab ihres „Entrüstung“ über die Verurteilung von zwei ehemaligen Deportierten, Karl Raddatz und Heinz Brandt, durch ein ostdeutsches Gericht zu langjährigen Freiheitsstrafen Ausdruck.

Der Generalsekretär der UIRD, Hubert Hallin, rief zu einem energischen Protest gegen die Methoden einer sogenannten Justiz der DDR auf. Hallin betonte, daß die von den ostdeutschen Behörden gegebenen Garantien für die Abhaltung eines öffentlichen Prozesses und

die Möglichkeit, zu diesem Beobachter zu entsenden, nicht eingehalten worden seien. Aus diesem Grunde könne man nicht einmal wissen, so erklärte Hallin, ob der Prozeß stattgefunden habe und ob die beiden Verurteilten überhaupt noch am Leben seien.

Da die beiden Verurteilten sich lange Zeit in Untersuchungshaft befanden, nimmt die UIRD an, daß Raddatz und Brandt mißhandelt wurden. Diese Verletzung der Menschenrechte sei um so schmerzlicher, heißt es, wenn man bedenke, daß Raddatz und Brandt 11 Jahre in Nazi-Konzentrationslagern verbracht

Die Liebe sieat

VON SOPHIE HARTMANN

Ein Roman aus den Bergen

8. Fortsetzung

„Das hat ihm ja mächtig pressiert“, denkt sie, als er nun langsam dem Haus zuföhrt. Sie bemerkt, daß er auch einen neuen Anzug an hat, einen städtischen, großkarrierten, nicht den Trachtenanzug, den er sonst anzieht. „Grüß Gott, Zensil!“ sagt er zur Tochter, die mit offenem Mund dasteht. „Gell, da schaut, wie dein Vater noch beimand ist.“

„Da schau ich freilich“, entgegnete sie mit einem Unbehagen, das sie sich nicht erklären kann. Sie geht ihm voran ins Haus. Er wirft den Hut auf die Eckbank.

„Hast keinen Schnaps da?“ fragt er die Tochter. „Hät grad einen Gusto drauf.“

Sie schließt das Wandfach auf und entnimmt ihm die Flasche Enzian.

„Seit wann trinkst du einen Schnaps in der Früh?“ fragt sie streng.

Er windet sich unter ihrem Blick.

„Ja mei“, sagt er ein wenig verlegen. „Gar so früh ist es schließlich nimmer. Geht schon auf neune. Wo ist der Markus?“

„Draußen beim Heuen“, entgegnete sie. „Warum? Willst du was von ihm? Dann laß ich ihn hol'n.“

„Na, na!“ wehrt er ab. „Ich brauch ihn net. Hab' nur ein bißchen bei dir vorbeig'schaut, wie es dir geht.“

Sie ist gerührt.

„Geht mir net b'sonders, aber man muß es halt ertragen. Wenn's nur ein

Bub' wird, dann bin ich schon zufrieden.“

Ihr Vater lacht.

„Freilich muß es ein Bub' werden. Damit ein Erbe da ist für euren schönen Hof.“

„Und für das Simmeranwesen“, setzt die Kreszenz hinzu. „Das darfst net vergessen. Fallt ja auch einmal meinen Kindern zu.“

Er räuspert sich.

„Na ja, dös hat noch Zeit. So alt bin ich noch net. Es könnt sogar sein, daß ich noch heirat.“

Seine Tochter dreht sich mit einem scharfen Ruck nach ihm um.

„Du und heiraten?“ sagt sie böse. „Ja schamst du dich denn gar net? Solchene Dummhelten müßten dir noch einfallen. In deinem Alter.“

„In meinem Alter?“ entrüstet er sich. „undfünfzig Jahr auf dem Buckel. Schließlich ist d'Mutter schon bald zehn Jahr tot.“

Davon hätte er besser nicht reden sollen, denn jetzt fährt seine Tochter wie eine Wilde auf ihn los.

„Im Grab tat sich d'Mutter umdrehn, wenn sie wüßt, was du für Gedanken hast.“

„Ich hab' gar keine Gedanken nicht“, verteidigt er sich. „Man redt ja nur davon. Reg dich doch net gleich so auf. Dös schadet dem Kind.“

„Da soll man sich net aufreg'n“, sagt die Kreszenz grantig. „In aller Früh' daherkommen und solches Zeug red'n.“

Ihr Argwohn ist erwacht. Da steckt

doch etwas dahinter. Der neue Anzug, das Auto, die jugendliche Rüstigkeit, die mit einem Male in ihm ist.

„Hast mein neues Auto g'sehn?“ fängt er ein anderes Thema an. „Schön, net wahr? Da kann man jetzt hinfahren, wo man will und braucht nimmer auf die Gäl aufzupassen.“

„Und was hat es denn kost, dös Auto?“ fragt die sparsame Kreszenz.

„Bloß ein paar Tausender“, antwortet er vorsichtig.

Sie fährt auf.

„Bloß ein paar Tausender! Du bist ja nährisch. Als wenn's das Geld nur so schmeien tät.“ Sie rechnet aus, um wieviel weniger einmal bleiben wird, wenn der Vater solche Passionen hat.

„Geht ja von der Steuer weg“, klärt er sie auf. „Dös hat mir der Mayerhöfer ausgerechnet, der mir das Schriftliche macht. Simmerbauer, hat er g'sagt, du mußt was anschaffen dös wo du von der Steuer abschreiben kannst. Sonst zahlst dich bucklig vor lauter Steuern.“

Seine Tochter zieht die Stirn kraus u. denkt nach. Kann schon sein, daß der Mayerhöfer recht hat, aber trotzdem paßt ihr das mit dem Auto nicht.

„Und wenn dir was passiert?“ fragt sie. „Darfst nur einmal ein bißl tief ins Glas schau, dann ist das Unglück schon da. Mit so einem Teufelskarren rennst an einen Baum, daß es nur so schepert, und schon hängst droben. Keine ruhige Stund' werd ich jetzt mehr hab'n.“

„Ah woher“, lenkt er ab. „Da kann nicht das geringste passieren. Ist genau wie beim Bulldog. Ist mir da vielleicht schon einmal was passiert?“

„Voriges Jahr bist du damit in den Mühlgraben gefahren“, erinnert sie ihn trocken.

„Na ja, mit dem Bulldog kann das einmal passieren. Aber bei dem Auto fehlt sich nichts. Außerdem gibt die Klara schon Obacht.“

„Wer?“ fragt die Kreszenz verwundert.

Er möchte sich am liebsten die Zunge abbeißen, daß ihm das jetzt so herausgefahren ist. Aber nun ist es zu spät. „Die Klara halt“, antwortet er. „Die Kellnerin vom Neuen Wirt in Oberndorf.“

Oberndorf ist zwei Stunden vom Simmerhof entfernt. Es scheint, daß er öfter beim Wirt zu Hause ist.

„Eine Kellnerin“, sagte sie gering-schätzig. „Was die schon versteht?“

„Oh, die Klara versteht allerhand“, verteidigt er sie. „Die ist schon g'nug in der Welt rumgekommen. Bis nach Innsbruck und Kufstein. Mit der kann man sich unterhalten, stundenlang“, erzählt er weiter.

Seine Tochter sieht ihn an, als ob sie einen Verrückten vor sich hätte.

„Es scheint mir, daß du dich zuviel mit ihr unterhältst“, unterbricht sie ihn. „Ich hoff' nur, daß du dich nicht von so einem Weiberleut einfangen läßt.“

„Die Klara ist ein anständiges Mäd'l“, entgegnet er störrisch. „Wenn du die kennen würdest . . .“

„Bin net neugierig drauf“, weist sie ihn zurecht. „Und von wegen anständig, da versteht ihr Mannsbilder überhaupt nix. Wenn so ein Hadern daherkommt, so ein aufgeputzter Fetzen, dann treibt es euch die Batzlaugen raus, daß ihr überhaupt nix anderes mehr seht.“

Sie ist wütend, denn sie denkt im gleichen Augenblick an die Stasi, deren hübsche Larve dem Markus einmal gefallen hat und vielleicht noch gefällt. Die Eifersucht zerfrisst sie, und sie ist gerade in der richtigen Stimmung, über alles herzufallen, das Weib heißt.

Der Simmerbauer ist einen Augenblick starr, aber dann wird auch er er-bost.

„Wie redest du denn mit deinem Vater?“ fragt er aufgebracht. „Von dir laß ich mir keine Vorschriften machen. Du

bist nimmer daheim. Du g'hörst auf den Barthof und hast mir überhaupt nichts anzuschaffen. Kümmer dich lieber selber um dein Sach.“

„So, da soll ich mich net kümmern“, schreit seine Tochter erregt. „Wenn die Leut dann mit dem Finger auf dich deuten und hinter dir herlachen, weil du so damisch bist, daß du dir die Zeit mit einer Kellnerin vertreiben mußt.“

„Dös ist genau so ein Beruf wie jeder andere“, weist er sie zurecht. „Auch eine Kellnerin kann ein anständiger Mensch sein.“

„Hab' no keine g'sehn“, widerspricht sie ihm. „Und dieselbe Klara, die wo es dir angetan hat, ist in meinen Augen nur ein abgefemtes Luder.“

Er läuft rot an.

„Wenn ich jetzt keine Rücksicht nehmen müßt, dann würd ich dir eine runterziehen“, sagt er. „Bist mir net zu au dazu. Dös hat man nun davon, daß ich dir immer nachgegeben hab'. Eine richtige Zwiderwurzn ist aus dir worden. Tüt mich net wundern, wenn dich der Markus wieder heimschicken würd. Anstat, daß du dich freust, wenn dein Vater auf Besuch kommt, grantelst da rum, daß man gem wieder geht. Pü dich! Mich siehst so schnell nimmer.“

Sie will ihm noch nachlaufen, ihn zurückholen, aber er ist schon in sein Auto gestiegen und rast den Weg nach Veiten hinunter, daß es nur so staubt.

Die alte Bäuerin kommt heraus und schaut verwundert auf ihre weinende Schwiegertochter.

„Ja, was ist denn jetzt wieder? Hast Verdrüß mit deinem Vater?“

Sie ist ebenfalls besorgt, denn der Simmerbauer hat seiner Tochter erst die Hälfte der Mitgift, fünfzigtausend Schilling, ausbezahlt, und ein Zwies zwischen den beiden wäre eine dumme Geschichte.



Donnerstag, den 27. Mai 1962

Automata. Filmtransport

Vollautomatische Belichtungsapparate für Cameras ist fast schon... Camera-Industrie noch... Automatisch gesteuert wird...

wischen

ington ziele nicht auf eine... der „de jure“-Anerkennung...

Pressekonferenz erklärte... glaube, Bundeskanzler Dr. werde gegen Ende des Sommers...

österreichische Studenten protestieren

Zentralausschuß des Österreichischen Studentenverbandes hat in der Rektor der Wiener Universität...



Die Handelsmesse schoss ihre Pforten

Rekordbesucherzahl

Das Wetter hat es sehr mit der St. Vith Handelsmesse... Am Dienstag, dem Markttag, den ganzen Tag über ein hart...

Vom Beginn der diesjährigen Lourdes-Pilgerfahrt

Das in den Wintermonaten stille, fast menschenleere Lourdes erwacht mit dem Frühjahrsbeginn oder richtiger mit dem Maimonat wieder zu neuem Leben...



Aufnahme ins Herdbuch 1962

Table with columns for dates (Donnerstag, Samstag), times (9.00 Uhr, 16.00), names (Recht - Pironi Nik., Heuem - Pickard), and locations (Schönberg - Paquay, etc.).

2.- A - Die Eintragungsgebühren betragen 50 Fr. B - Um die Dauermilchkontrolle der Herdbüchler zu fördern...

WICHTIGE BEMERKUNG!

In letzterem Falle ist der Deckschein mit dem vorläufigen Eintragungsschein bei der Eintragung der Mutter ins Herdbuch vorzuzeigen.

Betrunkener Fahrer verursachte Verkehrsunfall

ROBERTVILLE. Auf der Straße zwischen Robertville und Mont Rigi hatten Zollbeamte einen Lieferwagen des Sch. aus Verviers angehalten.

Sitzung des Gemeinderates Lommersweiler

BREITFELD. Der Gemeinderat Lommersweiler tritt am morgigen Freitag, dem 18. Mai, abends um 8 Uhr zu einer öffentlichen Sitzung zusammen.

Aufnahme weiblicher Tiere in die Herdbücher

1.- Nur mindestens ein Jahr alte Tiere können aufgenommen werden. Haben sie Abstammung und ist die Geburt kontrolliert worden...

„Ich, damit du dich zur Weiterfahrt stärkst...“

Er drückt sich aus dem Haus, während sich die alte Frau um ihre Schwiegertochter bemüht, die über den Tisch gebeugt liegt und zum Steinerweiden schluchzt.

mer daheim. Du g'hörst auf lachst und hast mir überhaupt zuschaffen. Kümmer dich lieber um dein Sach.

ich soll ich mich net kümmern, eine Tochter erregt. „Wenn die n mit dem Finger auf dich deutlicher dir herlachen, weil du ich bist, daß du dir die Zeit Kellnerin vertreiben mußt.“

st genau so ein Beruf wie jere“, weist er sie zurecht. „Auch Kellnerin kann ein anständiger wein.“

no keine g'sehn“, widerspricht „Und dieselbe Klara, die wo ngetan hat, ist in meinen Augen abgefeimtes Luder.“

Kressenz nimmt die Schürze vom... und reibt an den geröteten Augen.

„glaub' gar, der Vater hat Absicht...“ sagt sie entsetzt. „Die ganze Zeit von einer Kellnerin dahergere... beim Neuen Wirt in Obern... und Klara heißt.“

„Aber dös wird er doch net tun“, schüttelt die alte Frau den Kopf. „Dös wär dös Höchste. Du mußt dös net so nehmen, dös Mannsbilder reden...“

„Aber net vom Heiraten, wenn sie...“ erwiderte die... „ich hab' mich zuerst gar net...“

„weshalb ist dann die Schwie...“ er setzt ein paar Tagen so merk... und zerfahren? Sie...“

auf der Alm wie geschaut. Jedes Jahr war die Burgel oben auf der Grenzalm aber heuer ist es die Stasi, die hinauf durfte. Und das verdrießt die Magd.

„Auf diese Art und Weise erfährt die Kressenz, daß auch der Markus die Stasi einmal gern gesehen hat, und daß die Stasi keineswegs so unschuldig ist, wie sie immer tut.“

Der Toni ist tot, und der Peter braucht keine Kindsmagd. Im Winter kann die Burgel die Arbeit allein machen und bis der Sommer kommt, gibt es schon wieder eine Magd.

Der Bierwagen rumpelt am andern Vormittag den steilen Weg herauf, um die Bier- und Limonadenflaschen zu lie fern, die man jetzt in dieser Glutshitze in jedem Bauernhaus braucht.

Er verzieht das Gesicht. Milch, wenn man so nahe am Bier ist! Nein, das ist nichts für ihn. Sie schneidet ihm einen Ranken G'selchtes herunter und schiebt ihm das Brot hin.

„Ich, damit du dich zur Weiterfahrt stärkst. Muß schwer sein, das Bierausfahren.“

„Er kaut bedächtig an seiner Brotzeit. Schwer? Er ist es gewöhnt. Wenn es nicht diese Arbeit ist, dann ist es eine andere.“

„Bisher hat sich niemand darum gekümmert, ob sein Dienst schwer ist.“ „Da kommt du ja ganz schön in der Gegend herum“, sagt die Alte und rückt ein bisschen näher. „Bringst das Bier auch nach Oberndorf?“

„Er nickt mit vollem Mund. Ja, nach Oberndorf auch. Er kommt grad von dort.“ Die junge Bäuerin „hört mit dem Knädelbrotschneiden auf und hebt den Kopf.“

„Wie meinst jetzt dös?“ fragt die Alte. „Die hat's auf die Gäst mit einer vollen Brieftasche abgesehen“, erzählt der Fahrer. „Mit so einem kleinen Pinscher wie ich bin, gibt die sich net ab. Nur mit den Alten, die was springen lassen.“

Die Alte bekommt es mit der Angst zu tun, sie schreit aus Leibeskräften um Hilfe.

„Was ist denn da passiert?“ fragt er erstaunt, als er seine Schwiegertochter quer über der Treppe liegen sieht. „Frag' dich still“, mahnt die Alte. „So schnell wird nicht geheiratet. Dein Vater wird wieder zur Vernunft kommen.“

„Lassen wir sie eine Zeitlang liegen, vielleicht wird es dann besser“, meint der Alte. „Sollen wir net den Doktor holen?“ fragt seine Frau beklommen. „Oder wenigstens de mMarkus Bescheid sagen?“

„Wegn dem bissel Hinfällen“, meint er wegwerfend. „Die Kressenz ist gar empfindlich. Zum Doktor können wir immer noch, wenn es schlechter wird.“ Die Junge erholt sich wirklich wieder. Sie liegt blaß und ein wenig geistesabwesend in den Kissens, aber sie klagt über nichts. Die Schwiegermutter bringt ihr etwas zu trinken aus Bett, und sie leert gehorsam das Glas.

„Bleib' nur schön liegen“, meinte die Alte besorgt. „Versümt nichts. Ich mach schon alles in der Küche.“ Sie hat ihren Arm eingebunden und trägt eine kühle Kompresse darunter. Er schmerzt zwar noch, aber sie hat keine Zeit, lange daran zu denken. Die Leute wollen ihr Essen haben. Den ganzen Tag liegt die Kressenz matt und teilnahmslos in ihrem Bett u. rührt keinen Bissen an. Nur trinken will sie. Der Markus fühlt, ob sie Fieber hat, aber es sind keine Anzeichen dafür.

„Lassen wir sie eine Zeitlang liegen, vielleicht wird es dann besser“, meint der Alte.

„Sollen wir net den Doktor holen?“ fragt seine Frau beklommen. „Oder wenigstens de mMarkus Bescheid sagen?“

„Wegn dem bissel Hinfällen“, meint er wegwerfend. „Die Kressenz ist gar empfindlich. Zum Doktor können wir immer noch, wenn es schlechter wird.“

Die Junge erholt sich wirklich wieder. Sie liegt blaß und ein wenig geistesabwesend in den Kissens, aber sie klagt über nichts. Die Schwiegermutter bringt ihr etwas zu trinken aus Bett, und sie leert gehorsam das Glas.

„Bleib' nur schön liegen“, meinte die Alte besorgt. „Versümt nichts. Ich mach schon alles in der Küche.“ Sie hat ihren Arm eingebunden und trägt eine kühle Kompresse darunter. Er schmerzt zwar noch, aber sie hat keine Zeit, lange daran zu denken. Die Leute wollen ihr Essen haben. Den ganzen Tag liegt die Kressenz matt und teilnahmslos in ihrem Bett u. rührt keinen Bissen an. Nur trinken will sie. Der Markus fühlt, ob sie Fieber hat, aber es sind keine Anzeichen dafür.

(Fortsetzung folgt)

Hunderttausende umjubelten das Prinzenpaar

Hochzeit in Athen - Glücklicher Tag für Griechenlands "Prinzessin mit den traurigen Augen".

Fortsetzung von Seite 1

tausend und abertausend roten und gelben frischgeschnittenen Rosen und Nelken geschmückt war. Am Altar des Gotteshauses wartete Prinz Juan Carlos, offensichtlich etwas nervös, auf die Braut. Unter den Hochzeitsgästen befanden sich etwa 120 Mitglieder des europäischen Hochadels, darunter Königin Juliane der Niederlande, Königin Ingrid von Dänemark, die ehemalige Königin Maria José von Italien und Fürstin Gracia von Monaco.

Neben der stattlichen Erscheinung des Brautvaters, der eine blaue Marschalluniform angelegt hatte, erinnerte die zierliche Gestalt der Prinzessin in ihrem in der Taille enge-

faßten Brautkleid an einen prächtigen Schwan. Das Brautkleid, das von dem französischen Modeschöpfer Jean Dessès entworfen wurde, bestand aus drei verschiedenen Lagen: Ueber kostbarem Silberlamé eine Lage alter Spitzen als Geschenk der Brautmutter Königin Friederike, und über allem weißer Tüll. Das Kleid hatte dreiviertel lange Ärmel. Dazu trug die Braut lange weiße Handschuhe. Die jugendliche Natürlichkeit der Braut schien keinen Schmuck zur Betonung zu erfordern.

Die blaugrauen Augen der Braut strahlten, als sie auf Prinz Juan Carlos zuschritt, der sie in der Uniform eines Offiziers der spanischen Armee am Altar erwartete. Der Erzbis-

choft von Athen, Benedikt Printesis, fragte dann Prinz Juan Carlos in spanischer Sprache, ob er Prinzessin Sophie zur Frau nehmen wolle. "Sí", bejahte der Prinz, ebenfalls in Spanisch, die Frage. Prinzessin Sophie, in Griechisch um ihr Jawort gebeten, antwortete mit "Malista" einer äußerst höflichen Umschreibung des einfachen "Ja". Trauzug bei dieser Zeremonie waren Don Alfonso von Bourbon-Parma, der Herzog von Aosta Prinz Michael von Griechenland und Alfonso von Orleans.

Franco schickte Kanonenboot

Das Ende der Trauungsfeier wurde der Bevölkerung von Athen mit festlichem Glockengeläut und 21 Salutschüssen einer Batterie vom Berg Lykabettas verkündet. Am Portal des Gotteshauses erschien das jungvermählte Paar und winkte lächelnd der

jubilierenden Menschenmenge zu. Der spanische Staatschef Franco hatte zu der Hochzeitsfeier ein Kanonenboot der spanischen Marine entsandt, deren Besatzung vor der Kirche mit gekreuzten Degen Spalier bildete. In der Menschenmenge in den Straßen Athens befanden sich mehrere tausend spanische Touristen, die das Brautpaar mit lauten "Ole" Rufen feierten.

Acht Brautjungfern, darunter die Schwester der Braut, Prinzessin Irene, und deren acht fürstliche Begleiter, unter ihnen Kronprinz Konstantin von Griechenland, geleiteten die Jungvermählten die Stufen der Kathedrale hinunter zur Hochzeitskutsche, in der Prinz Juan Carlos und Prinzessin Sophie gemeinsam zurück zum königlichen Palast fuhren.

Nach einer kurzen Pause im Königs palast fuhr die blau-goldene Hochzeitskutsche mit der Braut und ihrem Vater zur zweiten Trauungszeremonie in der griechisch-orthodoxen Kathedrale, wo wiederum Prinz Juan Carlos am Altar seine künftige Gattin erwartete.



Die Trauung in Athen fand mit Sondererlaubnis der beiden Kirchenoberhäupter, nach katholischem und nach orthodoxem Ritus statt. Der orthodoxe Erzbischof von Athen reicht Don Juan Carlos das Evangelium zum Kuss bei seinem Eintritt in die Kathedrale

Programm der Sendungen in deutscher Sprache

DONNERSTAG:

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Intermezzo
19.30-20.00 Uhr: Soldatenfunk
20.00-20.30 Uhr: Tanzmusik am Abend
20.30-20.50 Uhr: Am 1., 2., 3. Donnerstag im Monat: Musik für Feinschmecker
Am 4. Donnerstag im Monat: Literatursendung
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wetterschau usw.

Freitag:

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten
19.15-19.20 Uhr: Innenpolitische Berichterstattung
19.20-20.00 Uhr: Das Werk der Woche
20.00-20.15 Uhr: Die Vorschau auf die kommende Woche
20.15-20.30 Uhr: Blasmusik
20.30-20.50 Uhr: Operette
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wetterschau usw.

Samstag:

19.00-19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktuelles
19.15-19.30 Uhr: Kindersendung
19.30-20.00 Uhr: Teenagerprogramm
20.00-20.50 Uhr: Samstagabendprogramm
20.50-21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wetterschau usw.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute morgen unseren lieben Bruder, Onkel und Großonkel, den wohlachtbaren Herrn

Eligius Margraff

zu sich in sein ewiges Reich. Er starb nach langer schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen der heiligen katholischen Kirche im Alter von 60 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten in tiefer Trauer:

Seine Geschwister
sowie die übrigen Anverwandten.

Recht, den 12. Mai 1962

Die Exequien haben stattgefunden, am Mittwoch dem 16. Mai 1962

RUNDFUNK FERNSEHEN

Donnerstag, den 17. Mai

Brüssel 1

- 12.03 Bonjour Musique
- 12.28 Elysees-Varietes
- 13.15 Virtuosen
- 14.03 Frau in der Welt
- 14.15 RTB-Kammerorchester
- 15.03 Leichte Musik
- 15.40 „Les Miserables“
- 16.08 Sinf. Programm
- 17.15 Stimme der Dichter
- 17.30 Klavierkonzert
- 18.03 Soldatenfunk
- 18.30 Akt. Schallplatten
- 20.00 Glücktag
- 21.15 Schallplatten
- 21.20 Fußball: Portugal - Belgien

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Melodien von Siegfried Scheffler
- 12.15 Haydn-Konzert
- 13.00 Kleines Konzert
- 13.30 Französische Barockmusik
- 13.45 Kleines Berliner Beuiletton
- 17.35 Für die Frau
- 18.15 Das akustische Kreuzworträtsel
- 20.15 Klingende Kurzweil
- 20.45 2.000 Jahre Mainz Hörbild
- 22.00 Zehn Minuten Poetik
- 22.15 Kleines tänzerisches Intermezzo
- 22.35 Alban Bergs Wiederentdeckung
- 0.50 Törzsmusik

UKW West

- 12.45 Im Rhythmus
- 15.00 Kleine Freunde
- 16.00 Musik-Expreß
- 16.40 Welt der Oper
- 16.50 Schöne Lieder
- 18.45 Melodische Rhythmen
- 20.30 Salome, Oper
- 23.05 Melodienreigen

Freitag, den 18. Mai

Brüssel 1

- 12.03 Schlager auf Marsch
- 13.15 Musikalisches Album

14.03 Belg. Musik

- 15.03 Leichte Musik
- 15.40 „Les Miserables“
- 16.08 In der Oper
- 17.15 Südamerikanische Volksmusik
- 18.03 Soldatenfunk
- 20.00 Theater aus Paris (bis 22.55)

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Stücke aus der Klavierstunde
- 13.15 Orchestermusik zur Mittagspause
- 16.00 Soprales für Orgel
- 16.30 Kinderfunk
- 17.30 Das politische Buch
- 17.20 Gesundheit im Spiegel von Markt und Geschäft
- 17.30 Der Fuchs ging nun zum Bullenweiber
- 17.45 Melodienreigen
- 18.15 Berlin, Friedrichstraße
- 19.45 Intolleranza
- 22.15 Gefährliche Vorurteile
- 23.20 Musik von Hindemith
- 0.10 Bad's Beat
- 0.40 Ray Anthony spielt

UKW West

- 12.45 Gut gemischt
- 15.00 Im Tanzschritt
- 15.00 Klaviermusik
- 16.00 Wir machen Musik
- 18.15 Von Schallplatten
- 20.15 Männerchor
- 21.00 Radetzki-Marsch, Hörspiel
- 22.30 Zur Unterhaltung

Samstag, den 18. Mai

Brüssel 1

- 12.03 Landfunk
- 12.38 Bel Canto
- 13.15 Sportvorschau
- 13.30 Radio-Kino
- 14.10 Freie Zeit
- 16.03 Schallplattenclub
- 17.15 Für die Jugend
- 18.03 Soldatenfunk
- 19.00 Laienmoral

20.00 Frage und Antwort

- 20.30 Franz. Theater
- 21.00 Discothek
- 22.15 Jazz für jedes Alter
- 23.00 Nachtmusiken

WDR-Mittelwelle

- 12.00 Harry Hermann spielt
- 13.15 Gerhard Gregor an der Hammondorgel
- 13.30 Jazz for dancing
- 14.00 Plattenplauderei
- 15.00 Alte und neue Heimat
- 15.30 Matenlieder
- 16.30 Der Mai ist gekommen
- 17.30 Deutsche Schlagerstunde
- 18.55 Glocken und Chor
- 19.20 Aktuelles vom Sport
- 19.30 Indische Chormusik
- 20.00 Zwischen Whisky u. Wodka
- 22.10 Musik von Mendelssohn
- 22.45 O alte Schnulzenherrlichkeit!
- 23.15 Womenend-Cocktail
- 0.05 Tanz aus Berlin
- 1.00 Aus der Diskothek des Dr. Jazz

UKW West

- 12.45 Blasmusik
- 13.15 Operettenmelodien
- 14.50 Was darf es sein.
- 16.20 Sinfonisches Konzert
- 18.45 Geistliche Musik
- 20.15 Sinfoniekonzert
- 22.30 Alte Moritäten
- 23.25 Musik zum Träumen

FERNSEHEN

Donnerstag, den 17. Mai

Brüssel und Lüttich

- 18.30 Pom' d'Api
- 19.00 Frauenmagazin
- 19.30 Liberale Sendung
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Mensch d. 20. Jahrh.
- 21.30 Film-Uraufführung
- 22.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 14.30 Aus Luzern: Internationales Reitturnier (CHIO) - Preis der Nationen
- 17.30 Das Pferd Max Eine Bildergeschichte
- 17.40 1:0 für Hops Ein Puppenspiel von Johanna Schüppel (Kinderstunde)
- 18.20 Programmhinweise
- 18.25 Die Nordschau
- 18.40 Hier und heute (WDR)
- 19.15 Nacht in Budapest - Kleine Leut' aus Wien (WDR)
- 19.25 Stippvisiten in Amerika
- 20.00 Tagesschau
- 20.00 Teurer Wohnen Das Wetter morgen
- 20.20 Zwischen Not und Wohnungsnot - ohne Ende. Ein kritischer Bericht
- 21.00 Affäre Blum, Fernsehspiel von R. A. Stemmler
- 23.00 Tagesschau - Spätausgabe

Holländisches Fernsehen

- NTS:
- 20.00 Tagesschau
- KRO:
- 20.20 Aktuelle Sendung
- 20.30 Blick auf die Kunst
- 21.00 - 22.40 Fanfarella. Fernsehspiel

Flämisches Fernsehen

- 19.00 Kinderfernsehen
- 19.30 Sportmagazin
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Key Largo, Gangsterfilm im Haus
- 22.10 Wegweiser
- 22.55 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 17.00 Programmvorschau
- 17.02 Schule schwänzen
- 19.08 Au Jardin des Mamans
- 19.18 Fury
- 19.47 Kodrezept
- 19.54 Tele-Jeu

20.00 Tagesschau

- 20.30 Ich liebe nur dich, Film
- 22.00 Neues vom Kino
- 22.25 bis 22.40 Tagesschau.

Freitag, den 18. Mai

Brüssel und Lüttich

- 18.30 Jugendsendung
- 19.00 Neue Filme
- 19.30 Industr. Verwirklichungen
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 La volute de l'homme
- 21.35 Des Auge hört
- 22.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 17.00 Bei den Indianern in Casiquiare, Forschungsbericht (Jugendstunde)
- 17.25 Der Schatz der 13 Häuser: Stern des Nordens, Film
- 17.50 Was willst du werden? Galvanisator und Metallschleifer
- 18.15 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
- 18.20 Programmhinweise
- 18.25 Die Nordschau
- 18.40 Hier und heute (WDR)
- 19.15 Intimes Theater (WDR)
- 19.25 Funktreff Isar 13
- 20.00 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- 20.20 Anno 1982
- Filmberichte zu den Nachrichten von gestern und vorgestern
- 21.10 Hits - Hot und Sweet
- 21.40 Heimliche Gefahren Eine kritische Untersuchung im Haus
- 22.20 Tagesschau - Spätausgabe

Holländisches Fernsehen

- NTS:
- 20.00 Tagesschau u. Wetterkarte
- AVRO:
- 20.20 Aktuelle Sendung
- 21.00 Ballett
- 21.30 - 22.15 Domino, leichte Unterhaltung

Flämisches Fernsehen

- 19.00 Laienmoral u. -philosophie
- 19.30 Für die Frau
- 20.00 Tagesschau
- 20.25 Sandmännchen
- 20.30 De sluijschutter, ein Spiel
- 22.00 Filmmeldungen und neue Filme
- 22.45 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 19.00 Programmvorschau
- 19.02 Al - Christie - Komödie
- 19.18 Für die Frau
- 19.25 Freud und die Psychoanalyse
- 19.54 Tele-Jeu
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Rendezvous in Luxemburg
- 21.15 Catch
- 21.35 24 Stunden pro Tag, Kriminalfilm
- 22.00 - 22.15 Tagesschau

Samstag, den 18. Mai

- Brüssel und Lüttich
- 18.30 Feuilleton
- 19.00 Bilder aus Flandern
- 19.30 Naturgeschichte
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Zeichenfilm
- 20.40 Jugendtheater
- 22.40 Inspektor Leclerc
- 23.05 Tagesschau

Deutsches Fernsehen 1

- 14.00 Die Woche - Hier u. heute
- 14.30 Telebilderbuch
- 15.00 Rotation und Retspapier
- 15.30 Deutsche Hallenmeisterschaften im Schwimmen in Dortmund
- 16.30 Fußball - Weltmeisterschaft 1954 und 1962
- 18.00 Modenschau für Sie zu Hause
- 18.40 Hier und heute (WDR)
- 18.45 Die Nordschau
- 19.15 Mutter ist die Allerbeste
- 19.25 Begegnungen mit einem Sänger
- 20.00 Tagesschau
- Das Wetter morgen
- 20.20 La Mantansara

Aus der Heimat der Zeit

- 20.50 Ein bescheidenes Abenteuer
- Mit Robert Stolz und Anneliese Rothenberger
- 21.50 ... und so stach bouchiska
- 22.15 Tagesschau - Spätausgabe
- 22.25 Wort zum Sonntag

Holländisches Fernsehen

- NCRV:
- 19.00 Programmvorschau
- 19.02 Kulturfilm
- 19.25 Bunte Programm
- 16.35 Tierfilm
- 17.00 - 17.35 Für die Kinder
- 19.30 Vater ist die Beste
- 19.55 Morgen ist Sonntag
- NTS:
- 20.00 Tagesschau u. Wetterkarte
- NCRV:
- 20.20 Aktuelle Sendung
- 20.25 Musik für Sie
- 20.50 Barber of Stanford Fernsehspiel
- 21.50 A Girl goes to School
- Musikalische Komödie
- 22.15 Elisabeth Andersen
- 22.40 - 22.45 Andacht

Flämisches Fernsehen

- 17.00 - 18.30 Jugendsendungen
- 19.00 Katholische Sendung
- 19.30 Neues aus unserem Fernsehen
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Dennis O'Keefe Show
- 21.00 Konzert mit Maria Callas
- 22.10 Hongkong, Krimifilm
- 23.00 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

- 17.00 Programmvorschau
- 17.02 Geier der Wüste
- 18.30 Die vier Richter
- 18.55 Sportvorschau
- 19.25 Monsieur Football
- 19.54 Tele-Jeu
- 20.00 Tagesschau
- 20.30 Nacht Art von Romanus Julia
- 20.55 Künstler zu Hause
- 21.25 Fünf Mädchen u. ein Film
- 22.50 - 23.05 Tagesschau

Donnerstag, den 17. Mai 1962

Programm der Sendungen in deutscher Sprache

SONNENTAG:
 19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktual.
 19.30 Uhr: Intermezzo
 20.00 Uhr: Soldatenfunk
 20.30 Uhr: Tanzmusik am laufenden Band
 20.50 Uhr: Am 1., 2., 3. Donnerstag im Monat: Musik für Feinschmecker
 21.00 Uhr: Abendsendungen, Wunschkonzert usw.

FEIERTAG:
 19.15 Uhr: Nachrichten
 19.30 Uhr: Innenpolitische Berichterstattung
 20.00 Uhr: Das Werk der Woche
 20.15 Uhr: Die Vorschau auf den kommenden Tag
 20.30 Uhr: Blasmusik
 20.50 Uhr: Operette
 21.00 Uhr: Abendsendungen, Wunschkonzert usw.

MONTAG:
 19.15 Uhr: Nachrichten u. Aktual.
 19.30 Uhr: Kindersendung
 20.00 Uhr: Teenagerprogramm
 20.50 Uhr: Samstagabendprogramm
 21.00 Uhr: Abendsendungen, Wunschkonzert usw.

Im heute morgen unseren liebsten Wohlwahrer Herrn

Der Graf

nach langer schwerer Krankheit, den katholischen Kirche im Alter

den Verstorbenen bitten in tiefer

bedanken.

Mittwoch dem 16. Mai 1962

Phonogramm
 Aus der Heimat des Trientiner Bergsteiger Hans Suter
 Philosophie 20.50 Ein besessener Abend mit Robert Stolz und Anneliese Rothenberger
 21.50 . . . und so starb R. Suter
 Ein Spiel 22.15 bouchinska
 und neue 22.25 Tagesschau - Spätausgabe
 22.25 Wort zum Sonntag

Holländisches Fernsehen
 NCRV:
 15.00 Film
 15.25 Kulturfilm
 16.00 Buntes Programm
 16.35 Tierfilm
 17.00 - 17.35 Für die Kinder
 19.30 Vater ist der Beste
 19.55 Morgen ist Sonntag
 NTS:
 20.00 Tagesschau u. Wetterbericht
 NCRV:
 20.20 Aktuelle Sendung
 20.25 Musik für Sie
 20.50 Barber of Stanford Hill
 Fernsehspiel
 21.50 A Girl goes to School, Musikalische Komödie
 22.15 Elisabeth Andersen rezitiert
 22.40 - 22.45 Andacht

Luxemburg
 NTS:
 20.00 Tagesschau u. Wetterbericht
 NCRV:
 20.20 Aktuelle Sendung
 20.25 Musik für Sie
 20.50 Barber of Stanford Hill
 Fernsehspiel
 21.50 A Girl goes to School, Musikalische Komödie
 22.15 Elisabeth Andersen rezitiert
 22.40 - 22.45 Andacht

Tag, Kri-
 20.20 Aktuelle Sendung
 20.25 Musik für Sie
 20.50 Barber of Stanford Hill
 Fernsehspiel
 21.50 A Girl goes to School, Musikalische Komödie
 22.15 Elisabeth Andersen rezitiert
 22.40 - 22.45 Andacht

Mai, lich
 21.50 A Girl goes to School, Musikalische Komödie
 22.15 Elisabeth Andersen rezitiert
 22.40 - 22.45 Andacht

Flämisches Fernsehen
 17.00 - 18.30 Jugendfernsehen
 19.00 Katholische Sendung
 19.30 Neues aus unserem Land
 20.00 Tagesschau
 20.30 Dennis O'Keefe Show
 21.00 Konzert mit Maria Callas
 21.30 Hongkong, Kriminalfolge
 22.00 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen
 17.00 Programmübersicht
 17.02 Geier der Wüste
 18.30 Die vier Rächer, Zerstörer
 18.55 Sportübersicht
 19.25 Monsieur Football
 19.54 Tele-Jeu
 20.00 Tagesschau
 20.30 Nacht Art von Roma
 20.55 Künstler zu Hause
 21.25 Fünf Mädchen u. ein Mörder
 Film
 22.50 - 23.05 Tagesschau.

Nummer 56 Seite 5

Die teuren Betten der Gräfin d'Aulnoy

„Ich glaube, Sie haben den Verstand verloren!“

Die Gräfin d'Aulnoy, die 1679 im Auftrag Ludwigs XIV. eine Art Gesandtschaftsreise nach Madrid unternahm, erzählt folgendes über ihren Aufenthalt in einem Gasthof zu Burgos:

„Als ich mich schlafen legen wollte, führte man mich in eine Galerie, in der eine Menge Betten nebeneinander standen wie in einem Spital. Ich sagte, daß das lächerlich sei, daß ich nur vier Betten nötig hätte und keine dreißig und daß man mich also nicht in einer Scheuer unterzubringen brauchte, in der ich womöglich vor Frost umkommen könnte. Man entgegnete mir, daß das der beste Raum im ganzen Hause wäre und ich einen anderen nicht haben könnte. Damit mußte ich mich beruhigen. Ich ließ mein Bett herrichten.“

Aber kaum hatte ich mich niedergelegt, da klopfte es an meine Tür. Meine Frauen öffneten und sahen zu ihrer Verwunderung den Hausherrn und die Wirtin mit einem halben Dutzend Hungerleider draußen stehen. Die Kerle waren so schlecht gekleidet, daß man sie getrost hätte nackt nennen können. Auf den Lärm hin, den sie machten, zog ich den Bettvorhang zur Seite und machte große Augen über den Aufzug der sauberen Gesellschaft. Die Wirtin kam ans Bett und sagte mir, diese Leute seien anständige Reisende,



ANGELIKA AUF DER BLÜHENDEN FRUHLINGSWIESE

Peter Lärdsals seltsame Reise nach Upsala

Eine höchst merkwürdige Geschichte aus Lappland

In den nordischen Gegenden Europas, in Norwegen, Schweden, Lappland, ist der Glaube an besondere Fähigkeiten einzelner männlicher und auch weiblicher Personen in Hinsicht auf das sogenannte Zweite Gesicht, Hellsehen, Wirken in die Ferne und dergleichen Uebernatürlichkeiten durch allerlei seltsame Vorkommnisse gefestigt, die im Volk mit schlichtem Ernst als wahr erzählt werden und sich durch Generationen forterben. Mag sein, daß das einsame und einförmige Leben in vielfach abgeschiedenen öden Gegenden den Hang zur Nachdenklichkeit, zur Verinnerlichung in den Menschen fördert, und daß sie dann Dinge zu schauen und hören, Ereignisse zu erleben glauben, für die ihrem Verständnis eine natürliche Erklärung fehlt, oder daß solche Menschen in Wirklichkeit über das ihnen zugängliche Irdische und über die Gegenwart hinausblicken können — jedenfalls sind jene Länder reich an Berichten von merkwürdigen Geschehnissen der erwähnten Art, die freilich schon einige Zeit zurückliegen. Solch eine rätselhafte Geschichte sei hier mit allem Vorbehalt wiedergegeben. Ein hoher evangelischer kirchlicher Würdenträger hat sie gelegentlich mitgeteilt.

Er war von der schwedischen Regierung beauftragt worden, den Ursachen des Aberglaubens nachzugehen, der in Lappland herrschte, und zwar im besonderen, daß die Behauptung bestünde, in einzelnen Familien vererbten sich allerlei unheimliche Künste. Mit einem höheren Beamten der Regierung und einem Arzt als Kommissionsmitgliedern kam er zu einem wohlhabenden Lappen, Peter Lärdsal, der sozusagen als Zauberer galt.

Die Gäste wurden von dem reichen Bauern freundlich bewirtet und blieben mehrere Tage bei ihm. Bei einem Frühstück sagte der Gastgeber dem evangelischen Geistlichen auf den Kopf zu, daß er gekommen sei, nach dem in

Ihre Antwort kam nach Tagen in die Hände ihres Gatten. Sie schrieb, daß sie sich gerade an jene Zeit sehr gut erinnere, denn diese habe ihr ein sehr peinliches Erlebnis gebracht. Ihr Ehemann sei plötzlich verschwunden gewesen. Sie habe ihn wegen der Zubereitung einer Mehlspeise abgestreift und auf den Küchentisch gelegt gehabt, als ein nach Art der begüterten Lappen gekleideter Bauer eingetreten sei. Sie habe ihn gefragt, was er wolle, er habe ihr aber keine Antwort gegeben und sei gleich wieder hinausgegangen. Offenbar habe der Mann den Ring gestohlen.

Wie der Geistliche erzählte, sei der Ring später unten im Kohlenkasten in seiner Küche zum Vorschein gekommen. Keines der Kommissionsmitglieder maßte sich ein Urteil über die Seelenleistung Peter Lärdsals an, deren Zeugen sie geworden waren und deren volle Bestätigung sie erfahren hatten.

Hören und Schweigen

Wer unter Menschen leben will,
Der höre manches und
Schweige still!
Es ist ein ganz unleidliches
Gest,
Wer jedes Wort beim
Schwyffe faßt.

ALEX KAUFMANN

dieser Gegend bestehenden Aberglauben hinsichtlich übersinnlicher Fähigkeiten zu forschen. Daß solcher Glaube kein Unsinn sei, behauptete er, beweisen zu können. Schließlich wurde ihm die Aufgabe gestellt, aus Upsala auf dem Weg der Seelenwanderung Nachricht von der dort wohnenden Frau des evangelischen Würdenträgers zu bringen. Lärdsal sagte zu, das Experiment durchzuführen, und holte sogleich ein Gefäß mit dünnen Kräutern herbei. Diese werde er anzünden, den entstehenden Rauch einatmen und bewußtlos werden. Man möge ihn ungestört lassen, weil Wiederbelebungsversuche seinen Tod herbeiführen könnten. Nach einer Stunde werde er zu sich kommen und die gewünschte Nachricht geben.

Peter Lärdsal saß eine Stunde ohne Bewegung und leichenblau in seinem Lehnstuhl; dann geriet sein Körper in Zuckungen und er erlangte das Bewußtsein wieder. Ganz genau schilderte er nun die Wohnung in Upsala, namentlich die Küche, und dann erklärte er als Beweis, daß er wirklich dort gewesen sei, er habe den Ehemann der Frau, die ihn beim Kochen abgelegt habe, im Kohlenkasten unten versteckt.

Man kann sich vorstellen, daß trotz der überraschenden Schilderung der Wohnungseinzelheiten die Kommissionsmitglieder bei der Ringgeschichte einigermassen ungläubig lächelten. Natürlich war man höchst neugierig auf die Nachrichten, die der evangelische Geistliche sogleich brieflich von seiner Frau in Upsala über die Vorkommnisse bei ihr am Vormittag zu der und der Stunde anforderte.

„Du bist ja ein Halsabschneider!“

Makimbos Schillinge / Erzählung von A. Widmann

das Leben nahm wieder den gewohnten Lauf. Als Makimbo später eines Abends das Essen dann auftrug, bemerkte Mr. Johnson an ihm, daß die natürliche dunkle Hautfarbe seiner linken Augenpartie geschwollen und farbig gesprenkelt war. Auf seine Frage hin schlug Makimbo die Augen nieder und murmelte: „Hingefallen, Sir!“ „Das kannst du jemandem hören weismachen“, meinte Mr. Johnson lachend, „dich hat jemand ordentlich verprügelt, stimmt's?“ Nach einigem Zögern kam es nun doch heraus: Ubana, der Boy von Oberst Mc Intyre, hatte ihn so zugerichtet, weil er Makimbo einige Schillinge schuldet. „Wieviel genau?“ wollte Mr. Johnson wissen. „Zehn, Sir“, antwortete Makimbo, „fünf habe ich ihm eine Woche geliehen, und fünf muß er mir dafür geben, daß ich sie ihm geliehen habe. So mache ich es bei vielen Boys, und alle zahlen, nur Ubana nicht.“

Mr. Johnson schlug sich knallend auf die Knie: „Mensch, Mann, Junge!“ — lachte er, „du bist der größte Halsabschneider, dem ich jemals begegnet bin. 100 Prozent Zins in der Woche! Hat man das schon einmal gehört! Weißt du, wieviel ich von den Leuten verlange? Fünf Prozent im Jahr, hörst du, im Jahr! Kein Wunder, daß dich Ubana so zugerichtet hat! Bei diesen Zinsen würde ich auch jemand an die Gurgel fahren. Siehst du nicht ein, daß das, was du betreibst, im höchsten Grad unanständig ist?“ — „Nein, Sir!“ murmelte Makimbo bedrückt.

Mr. Johnson stand auf und sagte nichts mehr. Er nahm seine Pfeife, stopfte sie und wanderte im Raum umher. Makimbos Augen folgten ihm überallhin. Sein Herr wandte sich um und deutete mit dem Pfeifenstiel auf ihn: „Makimbo, ab nächste Woche brauche ich dich nicht mehr. Ich will einen neuen Hausboy.“

Makimbos Herz wurde schwer, und aus dem geschwellenen Auge sickerte eine Träne über die dunkle Backe.

„Aber“, fuhr Mr. Johnson fort, „du trittst ab nächste Woche als Lehrling in die Nguru Savings Bank ein. Dort in der Sparkasse will ich dir beweisen, daß man Geld ausleihen kann und damit Freude erntet und keine Prügelei. Lesen und Schreiben habe ich dich ja gelehrt, und im Rechnen bist du ein Naturtalent, schenst's.“

Er blieb es, auch nachdem er eingesehen hatte, wieviel Zins man von den Leuten nehmen darf, daß beide Teile zufrieden sind. Er arbeitete noch einige Jahre in der Savings Bank, trat dann als Kompagnon in eine örtliche Speditionsfirma ein, die er aus kleinen Anfängen zu seinem heutigen Lagerhaus-Imperium ausbaute. Man sagt von ihm, er, der getaufte Christ, trüge ein Amulett um den Hals; es habe die Form eines alten, abgewetzten Schillinges.

Sobald das hohe C erklingt

Gesang am Fenster / Von P. O. Weddoff

Unweit des Rathauses war ein Neubau im Entstehen. Gegenüber, im ersten Stock eines Zehnfamilienhauses, übte eine Sängerin Tag für Tag am offenen Fenster. Sie sang ziemlich laut und mit bemerkenswerter Ausdauer. Der Bauführer seufzte und runzelte die Stirn. Nach einer Woche raufte er sich die Haare. Und endlich, endlich suchte er die Sängerin auf.

„Gnädige Frau“, sagte er höflich, „ich höre Sie seit einiger Zeit singen.“

Sie nickte. „Natürlich. Das ist mein Beruf. — Gefällt es Ihnen?“

„O ja“, versicherte er. „Es lenkt ab und unterhält. — Wir bauen nämlich dort drüben.“

„Ach so“, sagte sie. „Da zu hören Sie gewiß oft zu?“

„So ist es“, sagte er. Und nach einer kleinen Pause „Sie singen sehr sehr hoch, nicht wahr?“

„Num“, sagte sie geschmeichelt. „das ist das hohe C, müssen Sie wissen.“

„Ah“, sagte der Bauführer. „Toll, wirklich toll, gnädige Frau! Ich verstehe zwar nicht viel davon, aber das ist ja wohl große Kunst.“

Die Sängerin erröte vor Vergnügen und wollte gerade bescheiden mit der Hand abwinken, da sagte er zögernd

„Ja, gnädige Frau ich hätte in diesem Zusammenhang nur eine kleine Bitte. Könnten Sie dieses hohe C nicht etwas abkürzen?“

Die Sängerin hob die Augenbrauen und fragte irritiert

„Aber warum, lieber Mann? Das gehört doch dazu! Außerdem kann ich doch nicht singen wie ich will, nicht wahr? Da sind doch schließlich die Noten.“

Der Bauführer drehte verlegen seinen Hut in der Hand und sagte

„Natürlich, gnädige Frau, das sehe ich ein, und wenn es gar nicht anders geht. — Ich meine bloß: Könnten Sie dann nicht wenigstens am Nachmittag oder in den Abendstunden singen?“

„Aber warum?“ zischte sie empört.

„Ach“, sagte er, „sobald Sie das hohe C singen, hören meine Leute immer gleich auf zu arbeiten, weil sie glauben, das ist die Sirene zur Mittagspause.“

Die findige Post

Ein äußerst eifriger Sprachreiner sandte im Jahre 1884 dem Musikus B, einem Fagottisten, wohnhaft zu Berlin, auf dem Monbijouplatz, unweit der Pomeranzenbrücke, einen Friedrichsdorfer unter der Adresse: „An Herrn B., Spieler auf dem Tiefknüppel, wohnhaft zu Berlin auf dem Mein-Kleinodsplatz, unweit der Bitteren Südfriedrichsbrücke, Hierin ein Goldritz.“ Der Brief kam auch richtig an.

Plötzlich wurde der Kutscher angehalten

Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist...

Dem Genfer Schauspieler Charles Comte sagt man nach, daß er die Kunst des Bauchredens erfunden habe. Seine Fertigkeit darin wurde durch einen Almanach bekannt, der erstmals über die möglichen Künstler, Schauspieler Tänzer, Musiker und Sänger genaue Nachrichten gab. Verfasser dieses ersten Künstler-Kalenders war der französische Polizeikommissar Francois Beffera, der den Genfer Schauspieler 1809 in der Postkutsche von Lyon nach Grenoble kennenlernte.

Befferas Gattin äußerte bei Beginn der nächtlichen Fahrt große Besorgnis wegen der damaligen Unsicherheit auf den alpinen Poststraßen und schärfte ihrem Mann besondere Vorsicht ein. weil er eine beträchtliche Summe Geldes mit sich führte. Es war, als hätte sie das Unheil erraten. Denn was sie befürchtet hatte, trat ein. In einem Hohlweg wurde die Kutsche angehalten. Drohende Stimmen, die mehrmals den Namen des Polizeikommissars nannten, wurden in der Finsternis laut, und als sich Comte zum Wagenfenster hinaus-

lehnte, hörte man eine rauhe Kehle deutlich rufen. „Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist“, schrie sie, „dann geben Sie Ihre Wertsachen und Ihr Geld heraus, meine Herren!“

Der Schauspieler drehte sich zu Beffera herum, zuckte resigniert mit den Achseln und meinte: „Es wird das Beste sein, wir fügen uns, Herr Polizeikommissar, denn jeder Widerstand ist nutzlos!“ Beffera folgte ängstlich dem Beispiel von Comte und brachte seine reichgespickte Börse zum Vorschein. Comte reichte sie mit der seinen zusammen hinaus.

Während die Kutsche weiterfuhr, erscholl draußen ein lautes spöttisches Gelächter.

Wie überrascht und sprachlos war der ganz niedergedrückte Beffera, als ihm Comte im nächsten Wirtshaus sein Geld zurückgab und ihn über seine in diesem Vorfalle erprobte Geschicklichkeit aufklärte. Der Schauspieler hatte vorher den Kutscher in das Geheimnis seiner Bauchredner-Kunst eingeweiht und mit ihm den „Ueberfall“ verabredet.



Wie kommt der Stier aufs Dach?

Miß Mildred Brown war gerade dabei, ein Fleischpüree zu bereiten, als es plötzlich in ihrer Küche einen ungewohnten Lärm gab. Brocken fielen in ihre Töpfe, und dann brach ein ausgewachsener lebendiger Stier durch die Decke. Mit einem entsetzten Schrei stürzte die 68 Jahre alte Dame aus dem Haus und riegelte sich in dem kleinen Häuschen ein, das in ihrem Garten hinter dem Hause steht.

Der Stier war aus einer Tierhandlung ausgerissen, die unmittelbar an das Grundstück der alten Dame angrenzt. Dabei muß das Tier eine Mauer übersprungen haben und auf das Dach des niedrigen Häuschens gelangt sein. Mit den Füßen über dem Erdboden blieb der Stier in der Decke stecken und ließ es sich verduzt und ohne Widerstand gefallen. Da ihn kräftige Männer in schwieriger Arbeit befreiten.

„Er hat sehr viel Unordnung angerichtet“, tadelte Miß Mildred Brown später.

240 Dollar-Billionen Schulden hinterlassen

Henry B. Stuart war der reichste Gläubiger - Luftgeschäfte mit Zinsseszinsen

Die größten Schulden, welche ein Privatmann je hinterließ, machte der Kalifornier George Jones. Als er 1939 starb, betrug sein Vermögen 240 Billionen Dollar. Das war mehr als in der gesamten Welt Geld im Umlauf war, denn eine Billion ist eine Million Millionen. Zur Schuldendeckung waren aber nur hundert Dollar vorhanden. Damit mußte sich Henry B. Stuart aus San Francisco zufriedengeben. Er hatte 1897 seinem Freund George Jones die gleiche Summe geliehen, aber einen Monatszins von zehn Prozent verlangt, weil Geld damals für ihn knapp und der gute Jones nicht ganz zuverlässig war. Nur zwei Monate entrichtete er den Zins, dann verschwand er aus der Gegend.

27 Jahre vergingen, bevor er dem Gläubiger wieder in die Arme lief. Dieser wendete sich ans Gericht und verlangte unter Vorlage des Schuldscheines die Rückzahlung der geborgten Summe samt Zins und Zinsseszinsen. Als man nachrechnete, waren es 61 Billionen Dollar. Obwohl zehn Prozent im Monat Wucherzinsen sind, wurde Jones verurteilt. Er zahlte zwölf Dollar à conto. 1938 war die Schuld auf 240 Billionen gestiegen. Da tat Jones das Beste, was er tun konnte, er starb. Stuart erhielt die ursprünglichen hundert Dollar zurück und hatte dafür insgesamt 32 Dollar Zinsen kassiert — die Billionen waren für ihn ein Luftgeschäft gewesen.

Noch mit einem zweiten, aber reell fundierten Fall hatten sich die amerikanischen Ge-

richte zu beschäftigen. Er betraf das Testament des reichen Anwalts Jonathan Holden. Dieser hatte einige hunderttausend Dollar mit der Bestimmung hinterlassen, daß sie tausend Jahre bei einer Bank arbeiten und dann samt Zinsen für wohltätige Zwecke verwendet werden sollten. Wenn diese Frist abgelaufen ist, werden aus dem kleinen Kapital neun Dollar-Billionen geworden sein. Gegen diese höchst theoretische Kalkulation wendeten sich die Erben und machten geltend, daß der Erblasser nicht ganz bei Verstand gewesen sein könnte. Das Gericht entschied jedoch gegen sie, und so werden eines Tages 9 Billionen für Unbemittelte zur Verfügung stehen, wenn der Dollar bis dahin nicht an Wert verloren oder eine Inflation das Kapital aufgefressen hat.

Etwas vorsichtiger war ein schwedischer Geschäftsmann, welcher bei der Sonnenfinsternis von 1954 zehn Kronen auf einer Sparkasse einzahlte und sie bis zur nächsten, in Schweden sichtbaren Sonnenfinsternis fest anlegte. Sie findet erst am 16. Oktober des



Versammlung der Kleinwagenaktionäre

Jahres 2126 statt. Den Erben werden dann 800 Kronen ausgezahlt.

Benjamin Franklin, dem Erfinder des Blitzableiters, glückte eine derartige Spekulation auf lange Sicht. Im Jahre 1790 gründete er den wohlhabenden Boston-Fonds, dessen Grundkapital von 3000 Dollar samt Zinsen nicht bis zum Jahre 1990 angedrückt werden darf. Der Fonds ist jetzt fast drei Millionen wert. In den nächsten dreißig Jahren wird er sich, falls nichts schieft, noch einmal verdoppeln. Ebenfalls in Boston wurden 1949 einem Kinderkrankenhaus 5000 Dollar vermacht. Sie liegen auf hundert Jahre hinaus fest. Die Direktion freut sich schon jetzt auf die neun Millionen, welche ihr im Jahre 2049 übergeben werden.

Spanien stoppt den Autostop

Zwei Bürgen werden verlangt - Nachts darf nicht getrampt werden

In Spanien ist der Autostop soeben „verstaatlicht“ worden. An den Landstraßen darf jetzt nur noch winken, wer mit dem Mitfahrer-Ausweis ein amtliches Leumundszertifikat besitzt. Aber auch dann müssen die Anhalter noch gewisse Regeln beherzigen. So ist verboten, Fahrzeuge nach Sonnenuntergang und in einsamen Gegenden anzuhalten. Damit soll die Sicherheit auf den Straßen vergrößert und gleichzeitig erreicht werden, daß mittellose, aber vertrauenswürdige „Anhalter“ von menschenfreundlichen Autofahrern eher mitgenommen werden.

Der Ausweis für Anhalter ist vor einem Jahr zum erstenmal in Polen ausgegeben worden, wo man auf diese Weise aus dem Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln eine Tugend zu machen versuchte. In Spanien waren eher Sicherheitsgründe maßgebend. Mehrfach waren in der letzten Zeit freundliche Autofahrer von ihrem Mitfahrer überfallen und ausgeraubt worden. Die Folge war, daß die Anhalter kaum noch eine Chance hatten. Da trotz der niedrigen Tarife der „Renfe“, der spanischen Eisenbahn, für viele außer Autostop und Schusters Rappen nichts

erschwinglich ist, hat sich nun die Regierung dieser Reisenden angenommen.

Die Nachfrage nach Anhalter-Ausweisen ist schon in den ersten Tagen erstaunlich hoch. 2230 Ausweise wurden in kurzer Zeit ausgegeben, nur an vertrauenswürdige Personen, die zwei Bürgen nennen können. Jugendliche unter 21 Jahren dürfen sich nur mit schriftlicher Erlaubnis der Eltern in die Schar der amtlich genehmigten Anhalter einreihen. Weitere Bedingungen: Der Anhalter verzichtet im Falle eines Unglücks auf Schadenersatz und verpflichtet sich, dem Autofahrer, der ihn mitnimmt, Höflichkeit und Respekt zu zollen. Diese letzte Bedingung ist typisch spanisch und ist mit der Vorliebe zu erklären, die man jenseits der Pyrenäen für gute Umgangsformen hat.

Nach einem ersten Ueberblick ergibt sich von den spanischen Anhaltern folgendes Bild: 7,5 Prozent von ihnen sind Frauen, deren Durchschnittsalter 29 Jahre beträgt, 98 Prozent der Anhalter sind unverheiratet, das Durchschnittsalter der männlichen Mitfahrer liegt bei 21 Jahren, sechs Prozent von ihnen sind Priester, 30 Prozent Arbeiter, der Rest Studenten.

Wilde Mustangs sind verwilderte „Spanier“

Die Geschichte des Pferdes liest sich wie ein Roman

Jahrtausendlang galt das Pferd als das nützlichste und das edelste aller Haustiere. Es zog schwere Bauernwagen oder Rennkarren, es war das ausdauerndste und schnellste Reittier, es war vergrößert und gelehrt von allen Völkern, von allen Rassen. Erst, als die modernen Maschinen des technischen Zeitalters seine Stärke und seine Schnelligkeit übertrafen, hatte das Pferd seine Schuldigkeit als Diener des Menschen getan. Als Inbegriff des schönen, klugen und treuen Tieres jedoch ist es immer noch unersetzlich.

Wie so viele unserer Nutztiere stammt das Pferd aus Asien. In hemmungslosem Lauf brauste es über endlose Steppen, schwerelos, von den Dichtern mit fliegenden Pfeilen oder Vögeln verglichen. In den Dienst des Menschen kam das Pferd ursprünglich durch Religion und Glauben. Seit uralten Zeiten steht es bei den orientalischen Völkern in enger Beziehung zum Sonnenkult.

Bei den alten Germanen war das weiße Roß dem Odin geweiht. Alljährlich beim Jelfest, dem Tag der Wintersonnenwende, wurde es dem höchsten Gott geopfert. Ein volles Jahr lang vorher durfte sich das auserwählte Tier, von einer Eskorte erlesener Jünglinge begleitet, völlig frei bewegen.

Das Pferd hat noch etwas mit anderen alten Nutztieren gemeinsam: Man streift sich um seine Herkunft. In der Hauptzeit seiner Zähmung, dem Beginn der Bronze-Zeit, lebten schon Wildpferde in fast allen Ländern des eurasischen Kontinents. Man nimmt an, daß das mitteleuropäische Wildpferd mit seinem schweren Kopf und dem dicken Knochen der Ursache der heutigen Kaltblutschläge ist, während die zierlichen Warmblüter vom südöstlichen Steppenpferd abstammen, das schneller und feuriger war. Mit dem Wort „Blut“ bezeichnet man in der Fachsprache das Temperament der Pferde.

Eine wilde Stammform der östlichen Pferderassen, das Tarpan, wurde im 19. Jahrhundert in Südrußland fast ausgerottet. Heute sollen nur noch einzelne dieser Wildpferde in polnischen Wäldern leben. Es war übrigens keine Barbarei, sondern eine Art von Notwehr, die die Bauern auf Wildpferdjagd gehen ließ. Die wilden Herden kamen nachts an die Hürden, schlugen die Umzäunungen in Trümmer und entführten die zahmen Stuten in Nimmerwiedersehen in die Freiheit.

Am längsten erhielten sich die deutschen Wildpferde, die an ihrer geteilten Mähne, den behaarten Fesseln und dem schwarzen Strich über der Wirbelsäule kenntlich waren, in den Vogesen. Die Leithengste der Herden waren stark und kräftig. Ein Tritt mit dem Huf zerschmetterte einem Wolf den Schädel. Von Jägern und Hunden gestellt, richtete sich der Wildhengst, der „grimmige Schelch“ des Nibelungenliedes, auf den Hinterbeinen auf und

schlug und biß seine Widersacher zu Boden. Leithengstjagden waren ein ritterlicher Sport von den Zeiten der assyrischen Könige an bis zu den Kaisern des Heiligen Römischen Reiches.

Wie alle Säugetiere stammt auch das Pferd von fünfjährigen Reptilienhahnen ab.

Die Pferde waren zunächst nur so groß wie eine Dogge und besaßen noch vier Zehen. Das „Mittelpferd“, das vor 40 Millionen Jahren lebte, hatte drei Zehen und war schon viel größer geworden. Zu dieser Zeit zogen die Pferde von Eurasien über die Bering-Landverbindung nach Nordamerika.

Die weitere Geschichte des stolzen Tieres liest sich wie ein Roman. In Eurasien starben die Pferde aus. Erst viel später gab es hier wieder Pferde; sie waren aus Amerika.



Trotz aller Maschinen gehört zum Bauernhof auch heute noch das Pferd. Foto: Götz

über die Landbrücke, über die ihre Ahnen einst gekommen waren, zurückgewandert in die Alte Welt. Nun starben in Amerika, wo unser Wildpferd entstanden war, die letzten Pferde aus, und als Christoph Columbus 1492 seinen Fuß auf amerikanischen Boden setzte, lebte in dem ganzen gewaltigen Doppelerteil nicht ein einziges Pferd. Inzwischen haben sich die wilden Prärien wieder mit Pferden gefüllt, aber diese „wilden Mustangs“ sind nichts anderes als Nachkommen der zurückgelassenen, verwilderten Pferde der Spanier...

Ludwig Koch-Isenburg

die Kurzaeschichte

Entsetzlich

Man konnte seine Uhr danach stellen: jeden Samstag um Punkt Mitternacht erschien der Geist der Lady Chippendale auf Schloß Chippendale, schwebte charmant die Ahnengalerie herunter und verhielt dann vor dem drittelzten Gemälde halbrechts, wo er in entsetzliches Gestöhne ausbrach. Das Ganze hatte einen gewissen Stil. Und passierte, wie gesagt, jeden Samstag.

„Verzeihung“, sagte aber diesmal eine Männerstimme.

Lady Chippendale's Geist fuhr zusammen. „Verzeihung“, sagte die Männerstimme nochmals und eine Gestalt löste sich aus dem Schatten einer gotischen Säule, „mein Name ist Thomas Gorr. Es tut mir leid, daß ich so in Ihren Samstagsgeisterurlaub platze, aber ich arbeite gerade an einem historischen Werk über die Ahnen von Schloß Chippendale. Es hätte mich — streng wissenschaftlich natürlich — interessiert, warum Sie hier herumgeistern. Ich hoffe, Sie finden dies nicht zudringlich, Lady...“

Lady Chippendale's Geist hatte sich wieder gefaßt. „Aberne Frage“, sagte er. „Ich finde eben keine Ruhe im Grab.“

„Und warum finden Sie keine Ruhe im Grab?“ wollte Gorr wissen.

„Weil mir das Entsetzliche passiert ist, was einer Dame überhaupt passieren kann“, seufzte er. „Keine Frau würde Ruhe im Grab finden, wenn man ihr dasselbe angetan hätte wie mir. Keine.“

Thomas Gorr machte eine taktvolle Pause. „Ich bemerke gerade“, meinte er dann, „daß das Bild, vor dem Sie jeden Samstag Punkt zwölf eine Stunde lang stehen, Ihr eigenes Bild ist. Sollte dies vielleicht der Grund Ihres Spukens sein, Madam?“

„Ja“, hauchte der Geist.

„Aber warum nur?“ forschte Thomas Gorr. „Es ist doch ein ganz ausgezeichnetes Gemälde und schmeichelt Ihnen aufs Höchste.“

„Aber gerade weil ich typisch weiblich bin, spuke ich ja auch“, jammerte der Geist. „Das Bild ist ja recht hübsch. Aber sehen Sie das kleine Bronzeschild da links unter ihm?“

„Das mit dem Text: Lady Emily Chippendale, 1578—1632?“

„Wegen eben diesem Schild spuke ich“, schrie der Geist der Lady Chippendale auf. „Ich bin nämlich in Wirklichkeit erst 1579 geboren und nun hält mich die Nachwelt für ein ganzes Jahr älter.“

UNSER HAUSARZT BERAT SIE



Arzt braucht Mithilfe des Kranken

Wenn jemand mit einer Erkältung und Husten zum Arzt geht, um sich dort krankschreiben zu lassen, müßte man eigentlich erwarten, daß er auch von sich aus alles tut, um gesund zu werden. Wenn er das aber nicht tut, sondern z. B. nach wie vor „seine“ 20 Zigaretten inhaliert, die ihm nicht einmal schmecken, was dann? Wenn einer an Magenkatarrh erkrankt ist und nun diese Krankheit durch Alkoholika und andere Dittfehler — wider besseres Wissen! — unnötig verlängert, was tun?

Auch die zahlreichen Fälle, bei denen zwar vielleicht noch keine Krankheit vorliegt, aber das Wohlbefinden irgendwie gestört ist (Unlust, Müdigkeit, unklare Kopfschmerzen, Schlafstörungen, Appetitlosigkeit), verlangen vom Arzt mehr als medizinische Kenntnisse. Ein Eingehen auf „häusliches Milieu“, „Betriebsklima“ — um nur einiges zu nennen — wird ihm nicht erspart bleiben, wenn er zu einem richtigen Urteil kommen will. Auf die Mithilfe des Kranken muß er rechnen können — oder sie wecken —, wenn er mit Erfolg kurieren soll.

Dr. med. S.

Regierungsgeschäfte an der Nähmaschine

„Großmutter der Basutos“ ließ Häuptlinge im Garten arbeiten

In einem wohlgestatteten Heim bei Matseng in Basutoland lebt Oma Emilie Matsebo Seelo, die nach 1960 die 500 000 Basutos des britischen Schutzgebietes mit eiserner Hand regierte. Sie war die mächtigste Frau, welche Südafrika hervorgebracht hat, bis sie von ihrem Stiefsohn Bereng gestürzt wurde. 1941 trat sie nach dem Tode ihres Mannes, des Oberhäuptlings der Basutos, die Regentschaft an und leitete ihr Volk durch die Wirren der Zeit. Ihr ist es zu verdanken, daß das Schutzgebiet keinen königlichen Residenten aus der Südafrikanischen Union bekam. Die schlaue schwarze „Großmutter der Basutos“ fürchtete mit Recht, daß ein Südafrikaner den Einfluß seines Landes geltend machen und auf den Anschluß des Basutoland an die S. U. hinarbeiten würde.

Als die neue Verfassung die Uebertragung eines Teiles ihrer Herrscherrechte an die gesetzgebende Versammlung vorsah, erklärte sie sich damit einverstanden: „Ich will meinem Volke nicht im Wege stehen, wenn es mündig werden will!“ Trotzdem hat Emilie Matsebo viele Feinde gehabt: besonders unter den Stammshäuptlingen. Sie sprach willkürlich mit ihnen und regierte auf eine merkwürdige Weise. Den Vortrag ihrer Ratgeber hörte sie meistens an der Nähmaschine

oder im Kreis ihrer Enkel an. Kam ein Häuptling, so mußte er erst einige Stunden mit ihr im Garten arbeiten, bevor er sein Anliegen vortragen durfte. Der Häuptling Matete wollte einst Rinder für seinen notleidenden Stamm haben. Da er sich aber weigerte, zum Späten zu greifen und Baumlöcher auszuheben, mußte er unverrichteter Dinge nach Haus zurückkehren.

Noch heute ist die 56jährige Basutofrau eine Gartennärrin. Mindestens sechs Stunden am Tag pflügt sie den Gemüse- und Obstgarten oder betreut das Vieh, das in einem großen Kral untergebracht ist. In ihrem mit Teppichen ausgelegten Haus hängen die Bilder des vorletzten englischen Königspaares und des Papstes. Beiden machte sie Besuche. Als sie 1947 durch die Läden Londons ging, wunderte man sich, wie kritisch sie einkaufte. Von den 45 000 Mark, welche man ihr jährlich zahlte, legte sie beträchtliche Bankkonten an.

Sie enthält sich jetzt jeder politischen Bemerkung, obwohl sie im Lande viele schwarze Anhänger hat, denen ihre Regierungsweise sympathischer ist als die Berengs. Später werden die Basutos bestimmt einmal dieser klugen alten Frau ein Denkmal setzen.



„Gei“

Obwohl 1. Millionen 2. Zahl der 3. Jahrestunde 4. Jahre nach 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



itzliches Gestöhne
einen gewissen
g, jeden Samstag
r diesmal eine
fuhr zusammen,
innerstimme noch
te sich aus dem
ule, „mein Name
r leid, daß ich so
laub platze, aber
nem historischen
Schloß Chippen-
eng wissenschaft-
warum Sie hier
finden dies nicht
hatte sich wieder
„Ich finde eben
keine Ruhe im
ste passiert ist,
passieren kann“,
de Ruhe im Grab
die angetan hätte
taktvolle Pause,
meinte er dann,
le jeden Samstag
ang stöhnen, für
es vielleicht der
Madam?“
ste Thomas Gorr,
sichnetes Gemälde
höchste,
isch weiblich bin,
de der Geist. „Das
ber sehe Sie das
unter ihm?“
Emily Chippen-
child spuke ich“,
Chippendale auf
keit erst 1879 ge-
die Nachwelt für

„Ich finde eben
keine Ruhe im
ste passiert ist,
passieren kann“,
de Ruhe im Grab
die angetan hätte
taktvolle Pause,
meinte er dann,
le jeden Samstag
ang stöhnen, für
es vielleicht der
Madam?“
ste Thomas Gorr,
sichnetes Gemälde
höchste,
isch weiblich bin,
de der Geist. „Das
ber sehe Sie das
unter ihm?“
Emily Chippen-
child spuke ich“,
Chippendale auf
keit erst 1879 ge-
die Nachwelt für

„Ich finde eben
keine Ruhe im
ste passiert ist,
passieren kann“,
de Ruhe im Grab
die angetan hätte
taktvolle Pause,
meinte er dann,
le jeden Samstag
ang stöhnen, für
es vielleicht der
Madam?“
ste Thomas Gorr,
sichnetes Gemälde
höchste,
isch weiblich bin,
de der Geist. „Das
ber sehe Sie das
unter ihm?“
Emily Chippen-
child spuke ich“,
Chippendale auf
keit erst 1879 ge-
die Nachwelt für

ATSIE

s Kranken
Husten zum Arzt
ssen, müßte man
aus alles tut, um
tut, sondern z. B.
ert, die ihm nicht
an Magenkatarrh
Alkoholik und
! — unnötig ver-

„Ich finde eben
keine Ruhe im
ste passiert ist,
passieren kann“,
de Ruhe im Grab
die angetan hätte
taktvolle Pause,
meinte er dann,
le jeden Samstag
ang stöhnen, für
es vielleicht der
Madam?“
ste Thomas Gorr,
sichnetes Gemälde
höchste,
isch weiblich bin,
de der Geist. „Das
ber sehe Sie das
unter ihm?“
Emily Chippen-
child spuke ich“,
Chippendale auf
keit erst 1879 ge-
die Nachwelt für

maschine

tel an. Kam ein
st einige Stunden
en, bevor er sein
e. Der Häuptling
r für seinen not-
Da er sich aber
reifen und Baum-
er unverrichteter
ren.
ährige Basotrafou
ens sechs Stunden
müße- und Obst-
lieb, das in einem
ist. In ihrem mit
hängen die Bil-
hen Königsparres
achte sie Besuche.
In Londons ging,
isch sie einkaufte,
che man ihr jähr-
tliche Bankkonten

ler politischen Be-
ende viele schwarze
e Regierungsweise
rengs. Später wer-
einmal dieser Klui-
il setzen.



Auch für diesen stolzen berittenen Sohn der marokkanischen Wüste bricht eine neue Zeit an.

Von Romantik allein kann Marokko nicht leben

Fünfjahresplan der Regierung versucht den Sprung von der Steinzeit zum zivilisierten Wohlstand / Kampf der Arbeitslosigkeit

Marokko — das ist für den Außenstehenden ein Land morgenländischer Romantik, das Land stolzer alter Königstädte, Moscheen und Paläste, zerklüfteter Berge und einsamer Küsten. Diese Romantik aber macht die zwölf Millionen Menschen, die hier zu Hause sind, nicht satt. Deshalb ist die junge Regierung des erst seit sechs Jahren wieder selbständigen Landes mit Macht bemüht, die wirtschaftliche Situation zu verbessern und den Lebensstandard der Bevölkerung zu heben. Es fehlt weder an Arbeitskräften noch an Bodenschätzen und kultivierbarem Land — aber es mangelt an Geld und auch an Führungskräften.

Bis 1966, wenn der erste im vergangenen Jahr angelegte Fünfjahresplan verwirklicht ist, soll die Produktion Marokkos um ein Drittel gesteigert werden. Schon sind gute Ansätze vorhanden: Zwei große Lastwagen-Montagewerke sind entstanden, eine Reifenfabrik ist im Aufbau, eine Oelraffinerie wurde gebaut und eines der interessantesten der Projekte ist ein Chemiekombinat. Das mit maßgeblicher deutscher Beteiligung (50 Prozent) bei einem Investitionsaufwand von rund 300 Millionen Mark vor allem der Schwefelsäureherstellung dienen soll. Dieses Werk soll 1964 die Arbeit aufnehmen.

Die Schwierigkeiten, denen sich die junge Regierung gegenüber sieht, sind deshalb so groß, weil die 1956 vorhandene Industrie ursprünglich als Komplementärindustrie zur französischen (1912 wurde Marokko französisches Protektorat) aufgebaut worden war und die vom Augenblick der Selbständigkeit an veränderten Verhältnisse hier Über- und dort Unterkapazitäten zeitigten, die es mühsam auszugleichen galt. Wichtige Industrien fehlen völlig: der Reichtum des Landes — seine riesigen Phosphat- und erheblichen Eisen- und Mangankommen — wurde bisher praktisch verschwendet, indem diese Rohstoffe un bearbeitet ausgeführt wurden, obwohl sie die Grundlage einer wesentlichen Industrie und der Existenzsicherung für die vielen unbeschäftigten Arbeitskräfte hätten sein können.

In der Landwirtschaft ist das Bild zur Zeit noch ähnlich ungünstig wie in der Industrie. Drei Viertel aller Marokkaner leben von ihr; sie erbringt aber nur ein Drittel des Nationaleinkommens. Acht Millionen Hektar Land werden bearbeitet — aber mindestens 15 weitere Millionen Hektar wären zu kultivieren. Die Methoden, nach denen der Boden bearbeitet wird, sind fast steinzeitlich, von dem meist auf den fruchtbaren Böden angesiedelten ausländischen Großgrundbesitz abgesehen, der nach den modernsten Methoden arbeitet und wichtige Exportüberschüsse an Getreide, Gemüse, Früchten und Wein erwirtschaftet. Der kleine marokkanische Bauer hat heute im Durchschnitt nicht mehr als zwei bis drei Hektar Land unter dem Pflug und ist mit den modernen Anbaumethoden nicht vertraut — ganz davon abgesehen, daß es ihm an den Mitteln fehlt, die erforderlichen Maschinen und Geräte anzuschaffen.

Voraussetzung aller Bemühungen aber ist die Hebung des Bildungsniveaus. Heute noch sind 75 Prozent aller Marokkaner, auf dem Lande sogar 90 Prozent, des Lesens und Schreibens unkundig. 1956, als das Land wieder selbständig wurde, besuchten nur 200 000 Kinder die wenigen Schulen. Heute gehen bereits 1,25 Millionen regelmäßig zum Unterricht und von Herbst nächsten Jahres an soll es genügend Lehrkräfte und Schulen geben, um alle Kinder zu unterrichten. Mangel es Marokko auch an vielem, so gewiß nicht an Arbeitskräften. In der Landwirtschaft ist fast die Hälfte aller dort Tätigen arbeitslos oder unbeschäftigt. In den Städten ist es nicht anders. Die genaue Zahl der Arbeitslosen weiß aber niemand. „Es mögen 50 000 sein — aber es können auch viermal so viele sein“, sagte dieser Tage der marokkanische Wirtschaftsminister, als er in Rabat die wirtschaftliche Situation des Landes und die Absichten der Regierung erläuterte.

Deshalb sehen die Pläne die Einführung eines zivilen Arbeitsdienstes für alle Marokkaner zwischen 18 und 30 Jahren vor. Ihre Arbeitskraft soll eingespannt in den Fünfjahresplan werden, zu dessen Verwirklichung der Staat aus Eigenmitteln (das Jahresbudget ist mit 1,4 Milliarden Mark nicht viel größer als das einer mittleren deutschen Großstadt) relativ wenig — in diesem Jahr 375 Millionen Mark — beitragen kann. Daher ist Marokko auf ausländische Anleihen und auf die Beteiligung ausländischer Unternehmen beim Aufbau neuer und beim Ausbau vorhandener Industrien angewiesen.

Durch erhebliche Steuer- und Zollvorteile (am 1. Januar wurde die Steuergesetzgebung reformiert), regional gestaffelte Investitionsprämien und Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit und Investitionsgarantien mit einer Reihe von Ländern, darunter auch der Bundesrepublik, die zweitgrößter Handelspartner Marokkos ist, hofft die Regierung, den Strom jener Mittel in das Land zu lenken, ohne die der „Sprung nach vorn“ nicht möglich ist und ohne die weiterhin Hunderttausende, wenn nicht Millionen Menschen dieses Landes der Arbeitslosigkeit und dem Hunger ausgesetzt sind, die hinter den Kulissen des romantischen Reiches im Nordwesten Afrikas regieren.



Praktisch, dachte unser Reporter, als er diesen „fahrenden Briefkasten“ in Amsterdam sah. Warum ist man eigentlich nicht in allen anderen Städten mit Straßenbahnen auf diesen so naheliegenden Gedanken gekommen, es den praktischen Holländern gleichzutun?

„Geisterzug“ unter den Straßen New Yorks

Elektronische Fernsteuerung auf Stichbahn der subway probeweise eingeführt

Obwohl in New York gegenwärtig über fünf Millionen Automobile zugelassen sind und die Zahl der Busse und Taxis in keiner anderen Stadt so groß ist, bildet die kurz nach der Jahrhundertwende in Betrieb genommene U-Bahn auch heute noch das Rückgrat des innerstädtischen Verkehrs dieser Zehnmillionenstadt. Mehr als 4 1/2 Millionen Menschen benutzen täglich dieses schnellste, zuverlässigste und billigste Verkehrsmittel, davon allein 2 1/2 Millionen während der Verkehrsspitzen. Auch in Zukunft wird die „subway“, wie die New Yorker ihre U-Bahn nennen, mit ihrem 4 1/2 Kilometer langen Streckennetz der wichtigste Träger des New Yorker Massenverkehrs bleiben.

Eine Möglichkeit, die subway trotz gesteigerter Kosten weiterhin billig fahren zu lassen, wäre die Verwendung von elektronisch gesteuerten Zügen — ein Projekt, das von der U-Bahnverwaltung schon seit Jahren verfolgt wird und das kürzlich mit der Inbetriebnahme des ersten „Geisterzuges“ das erste praktische Ergebnis zeitigte. Zwischen den beiden großen Umsteigebahnhöfen Times Square und Grand Central nämlich wurde im vergangenen Jahr die 823 Meter lange Stichbahnstrecke auf vollautomatischen Betrieb umgestellt, so daß der dreiteilige Pendelzug jetzt, von Lochstreifen über zahlreiche elektronische Relais gesteuert, ohne Fahrer verkehren kann. Die Lochstreifen sind dabei so programmiert, daß die Türen automatisch geöffnet und geschlossen, die Fahrstufen den vorgeschriebenen Geschwindigkeiten entsprechend ein- oder ausgeschaltet oder die Bremsen betätigt werden. Bei Auftreten irgendwelcher Störungen im „Betriebsstromkreis“ werden automatisch zahlreiche Zusicherungen wirksam, durch die der Zug sofort zum Stehen gebracht wird.

Feenmärchen in Rußland

In Moskau wird die Ausgabe eines Buches vorbereitet, dessen Inhalt aus Feenmärchen besteht. Das Vorwort schreibt Ilya Ehrenburg. Autor ist niemand anders als Karl Marx, der Vater des modernen Kommunismus. Er schrieb die Märchen während seines Aufenthaltes in England.

Kurz und amüsant

Einen Wutanfall ...

bekam kürzlich die „Miß ideale Sekretärin“ des Jahres 1958, Miss Margaret Hayes aus New York. Sie hatte ihrem Chef um eine Gehaltserhöhung gebeten, die er ablehnte. In ihrem Zorn zerschlug Margaret sämtliche Einrichtungsgegenstände des Büros und mußte in ein Sanatorium eingeliefert werden.

Seit Lukrezia Borgia ...

hätten Verbrechen keiner Frau mehr soviel Geld eingebracht wie Agatha Christie, behauptete Sir Winston Churchill von der berühmten Kriminalromanautorin. Die Dame übersandte dem Expremier, einem leidenschaftlichen Liebhaber ihrer Bücher, ihre sämtlichen Werke.

Wegen Autodiebstählen ...

mußte Oberst Gilbert Crabb in Brentwood (England) einen Prozeß gegen vier seiner Soldaten anstrengen. Der Oberst versicherte: „Die Burschen sind undiszipliniert, eingebildet, faul und streitsüchtig, aber sie haben einen ausgezeichneten militärischen Geist!“

weitere Linien mit den elektronischen Steuerungs- und Kontrollrichtungen auszurüsten wird. Bisher jedenfalls sind die Probefahrten zur vollen Zufriedenheit der Techniker ausgefallen, die an diesem Projekt mehrere Jahre gearbeitet haben.

Auch Spaniens Kühe brauchen frische Weiden

Eine „fortgesetzte Tierquälerei“ nennt das spanische Landwirtschaftsministerium die Tatsache, daß 11 832 Kühe innerhalb der Stadtgrenzen von Madrid ohne Licht, Sonne und Gras in Kellern und engen Ställen leben müssen. Die spanische Hauptstadt hat sich in ihrer Milchversorgung weitgehend von der Provinz unabhängig gemacht: aus den 752 Madrider Ställen werden täglich rund 300 000 Liter Milch an die Einzelhandelsgeschäfte geliefert. Mit dieser Autarkie wird es nun bald vorbei sein. Das Landwirtschaftsministerium hat nach jahrelangem Ringen die Regierung davon überzeugt, daß die Kühe auf eine grüne Weide und nicht auf das Pflaster einer Millionenstadt gehören.

Erschütternde Zwischenfälle haben den Beschluß der Regierung beschleunigt. Die Unterlagen des Landwirtschaftsministeriums be-

richten von einer Madrider Kuh, die in ihrem Großstadtverließ wahnsinnig wurde: Sie riß sich von ihrer Kette los, als vor dem Fenster des kleinen Stalles, in dem sie jahrelang gefangen war, ein Grasbüschel zu grünen begann. Sie zertrümmerte die Stalltür, rannte einen Arbeiter über den Haufen, stürzte auf die Straße und trampelte alles nieder, was sich ihr in den Weg stellte.

Die Madrider „vaquerias“, die Kuhhaltungen, haben bereits ihre Traditionen. Die älteste wurde im Jahre 1893 gegründet und hat heute ihre Ställe in dem berühmten „Torre de Madrid“, dem höchsten Haus Europas. Dieses Gebäude, in dessen Souterrain 20 einst sehr schöne Schweizer Kühe ihr kümmerliches Dasein fristeten, liegt im Zentrum von Madrid an der „Gran Via“. Im wahrsten Sinne des Wortes der Kuh(h)dam von Madrid.

Streitbare Amazonen gegen rote Rebellen

Weiblicher Hilfsdienst statt pikantes Nachtleben in Saigon / Sittenstrenge und Patriotismus in Indochina

Saigon ist auf dem besten Wege, die „sozialste“ Stadt in ganz Südostasien zu werden. Von dem einst so berühmt-berüchtigten Nachtleben sind nur noch bescheidene Überreste vorhanden, und auch die werden wohl bald verschwinden. „Vor acht Jahren hätten Sie hier sein müssen“, meinte ein Franzose resigniert, „da war hier mehr los als in Paris, aber heute ...“ Er schlürfte gedankenverloren seinen Aperitif und sagte dann: „Zugegeben, damals herrschten hier Zustände, die zu weit gingen, für die es keine Entschuldigung gab, aber heute übertrifft man nach der anderen Seite.“

Bevor Ex-Kaiser Bao Dai abtreten und dem gegenwärtigen südvietnamesischen Präsidenten Ngo Dinh Diem Platz machen mußte, waren Gastergängerorganisationen die wahren Herren des Nachtlebens von Saigon. Die Prostitution blühte ebenso wie der Rauschgifthandel. Saigon geriet in den Verrut, das größte Haus künstlicher Liebe zu haben. Jedermann wußte, daß Bao Dai finanziell an dem Unternehmen beteiligt war.

Alles das hat sich in weniger als einem Jahrzehnt grundlegend geändert. Der sittenstrenge Präsident begann seinen Feldzug gegen die Un-

moral. Die Macht der Unterwelt wurde gebrochen, die Auswüchse der Vergnügungsindustrie verschwanden.

Inzwischen aber ist die Regierung noch weiter gegangen. Durch ein entsprechendes Gesetz verfügte sie, daß auch die Frauen ihren Teil zur Verteidigung des Landes gegen die kommunistischen Rebellen beitragen sollten.

Besitzerinnen von Nachtlokalen und ihr Personal erhielten plötzlich Gestellungsbefehle für das weibliche Hilfskorps. „Taxi-Girls“, die bis dahin den „que hao“, das südvietnamesi-

sche „Nationale Kostüm“ getragen hatten — es besteht aus einem weiten Rock und einer hochgeschlossenen Bluse — wurden in den Kasernen der Familie Trung in Uniformen der Spezialisten für den Tropenkrieg entworfen.

Hände, die früher Champagnergläser elegant umfaßten, lernten den Umgang mit modernen Waffen. Für die alle Tanzschritte beherrschten, mußten Marschieren lernen.

Die neue Armee von Evastöchtern wird schon in wenigen Wochen die vorgesehene Stärke von 250 000 erreicht haben. Sie soll nicht nur Hilfsdienste leisten, sondern auch aktiv in den Krieg gegen die Rebellen eingreifen.

Für einen Europäer oder Amerikaner vertritt sich dieser Gedanke schlecht mit der Auffassung vom „schwachen Geschlecht“. In Vietnam dagegen knüpft er letztlich nur an eine alte Tradition an.

In Saigon wird jedes Jahr das Fest der Trübschwestern gefeiert. Es geht zurück auf das Jahr 40 n. Chr. Damals gründeten die Schwwestern der Familie Trung eine Armee von patriotischen Frauen, die es sich zum Ziel setzten, das Land von der chinesischen Herrschaft zu befreien. Die Amazonen stürmten die Burg des chinesischen Gouverneurs und vertrieben die Eindringlinge. Der Feldzug endete mit der Freiheit für Indochina, doch die dauerte nur vier Jahre. Danach setzten die Chinesen zum Gegenangriff an. Sie bedienten sich dabei, wie man in den indochinesischen Geschichtsbüchern nachlesen kann, einer Kriegslist, mit der die sitzenden Amazonen nicht gerechnet hatten.

Die entscheidende Schlacht endete damit, daß das Frauen-Heer die Flucht ergriff und in einem Fluß, der die Rückzugstraße schnitt, ertrank. Indochina wurde wieder chinesisch.



Aus Tänzerinnen, Tanzmädchen und Nachtlokal-Kellnerinnen in Süd Vietnam wird gegenwärtig eine Amazonenarmee rekrutiert. In einer Stärke von einer Viertelmillion soll sie mithelfen, den Krieg

Zum Feiertag

Das Wetter kann den Menschen quälen

Medizinisch-meteorologische Forschungen sind aufschlußreich

Schon Hippokrates, der griechische Arzt, wußte es: Das Wetter hat nicht nur eine starke physische Wirkung auf den Menschen, sondern beeinflusst auch seinen Organismus. Verstärkte rheumatische Beschwerden bei heranziehendem Regentief, nervöse Spannungen aus der Gewitterluft, böseartige Funktionsstörungen, die den "giftigen Wind" den Föhn, begleiten — alle Wetterschwankungen wirken auf uns ein. Daß der Mensch, vor allem der kranke Mensch, aber nicht länger schutzlos diesen klimatischen Bocksprüngen ausgesetzt zu sein braucht, ist ein Verdienst medizinisch-meteorologischer Forschungsarbeit.

Die Ausgangsbasis dafür wird von den Meteorologen geschaffen. Je dichter das aerologische Netz auf dieser Erde ist, um so mehr wissen wir über die Bewegung der Luftmassen, über ihre Dauer und Wirksamkeit und die klimatischen Begleiterscheinungen. Die neuen Erfolge der Raumfahrt lassen die Hoffnung zu, daß wir in kurzer Zeit über erheblich genauere und weiträumigere Wettervorhersagen verfügen dürften.

Das heiße und trockene Jahr 1959 hat uns besonders gut gezeigt, daß unser Klima seit einiger Zeit — eine Folge des Rückganges der Polar-Gletscher — ständig wärmer geworden ist. Britische Sachverständige sind der Ansicht, daß wir mindestens noch 20 Jahre mit heißen und ungewöhnlich trockenen Sommern zu rechnen hätten. Dieser Prozeß braucht — von den Bauern abgesehen, die sich vielfach werden umstellen müssen — niemanden zu beunruhigen. Der Fortgang dieses Phänomens, über das neue Beobachtungen in den Äquatorial- und Polargebieten noch weiteren Aufschluß geben müssen, ist so bemessen, daß wir und die folgenden Generationen Zeit haben, uns zu "akklimatisieren".

Niespulver im Boxing
... ist glücklicherweise nicht an der Tagesordnung. Während eines Boxkampfes in Paris warf ein unzufriedener Zuschauer eine Kartoffel in den Ring. Sie war ausgehöhlt und mit Niespulver gefüllt, so daß die beiden Boxer darat niesen mußten, daß man den Boxkampf abbrach. Der Schuldige wurde von den Veranstaltern auf Schadenersatz verklagt.

Der Mensch ist zum Teil ein Produkt des Klimas, in dem er lebt. Von der Geburt an stellt er sich auf den Rhythmus des Klimas seiner Heimat ein. Der Organismus ist plötzlichen Wetterveränderungen oder -störungen gegenüber ebenso empfänglich, wie er sich langsam den veränderten klimatischen Bedingungen eines anderen Erdteils oder Landes anpassen muß. Ein Eskimo wird lange brauchen, um sich an der afrikanischen Goldküste wohl zu fühlen.

Von solchen Extremen abgesehen, sind wir aber auch im Lande selbst den üblichen Wetterschwankungen sehr viel stärker ausgeliefert, als wir zugeben wollen. Nach Feststellungen der medizinisch-meteorologischen Forschungsstellen beim Deutschen Wetterdienst werden zahlreiche Krankheiten und Komplikationen bei erkrankten Menschen unmittelbar durch das Wetter ausgelöst.

Ärzte wissen genau, wie wetterabhängig Herz und Kreislauf sind. Sie wissen, wie stark sich Embolien und Thrombosen bei Tiefdruck oder am Rande von Hochdruckgebieten häufen. Die Schmerzempfindlichkeit ist bei schönem Wetter geringer als bei atmosphärischen Störungen, Gallen- u. Nierenleiden, Schlaganfälle und Rheuma melden sich bei gestörtem Wetter und in den Alpenländern würde es keinem Arzt einfallen, bei herannahendem Föhn ohne akute Gefahr für das Leben des Patienten zu operieren.

Junggesellen-Revolte um ein Mädchen

In dem Yorkshire-Dorf Dorth Grimston stimmten zwei Dutzend junge Männer vor dem Haus der Familie Aikonley ein Protesgeschrei an u. drohten, die Fensterscheiben einzuyerfen. Reverend Carol konnte sie mit Mühe beruhigen. Anlaß war die 15jährige Jean Aikonley, das einzige heiratsfähige Mädchen des Ortes. Sie hatte sich mit einem Mechaniker aus einem anderen Dorf verlobt.

North Grimston ist ein Dorf ohne Mädchen. Wenn sie die Schule verlassen haben, nehmen sie in Malton, Hull oder York eine gut bezahlte Stelle an. Das fing im Krieg an, als die Fabriken Arbeiterinnen suchten. Seit 20 Jahren hat es in der Kirche keine



Ein neues Transportmittel
In England wurde dieses neuartige Boot "Hovercraft SRN 2" gebaut, das wir hierauf einer Probefahrt sehen. Das Schiff wiegt 27 Tonnen, wird durch 4 Motoren von je 816 PS angetrieben und erreicht eine Geschwindigkeit von 128 km-St. Es faßt 66 Passagiere

Kurz und interessant ...

Zweimal Heimaterde

Als der Grieche Xenophon Manopoulos, der 1923 nach Australien ausgewanderte, bei Sydney ein Haus baute, ließ er aus der Heimat eine halbe Tonne Erde kommen. Er streute sie im Garten aus, um über griechischen Boden zu gehen. Nachdem er sich jetzt in Korinth zur Ruhe gesetzt hat, wurde er vom Heimweh nach Australien gepackt und bestellte eine halbe Tonne australische Erde.

Auch eine Rache

Flugzeugpilot Leonard Norris in Wildwood Crest in New Jersey hatte seiner Frau zum Geburtstag ein Kaffeestags-Kaffeeservice geschenkt, das aber nicht den Beifall der Gattin fand. Mister Norris war über diese Ablehnung so verärgert, daß er wütend davonstürmte, ein Düsenflugzeug bestieg und mit der Maschine derart tief und schnell über das eigene Haus brauste, so daß nicht nur sämtliche Fensterscheiben in Trümmer gingen, sondern auch das Geburtstags-Kaffeeservice, das vom Tisch fiel und in unzählige Stücke zersprang.

"Geisterbeschwörung"

Dionisio Jimenez aus Valparaiso hatte unter Angstträumen zu leiden, bei denen ihm immer seine tote Großmutter erschien. Ein "Zauberer" versprach, den Geist zu bannen. Er führte Dionisio nachts auf den Friedhof, wo er ihn nur mit dem Hemd bekleidet um das mit Kerzen geschmückte Grab tanzen ließ. Als diese niedergerannt waren, war der Zauberer verschwunden und mit ihm Dionisios Anzug und Brieftasche ...

30 Pralinen

Mein Nachbar hat ein reizendes Tochterlein. Wir sehen uns oft. Unsere Grundstücke stoßen aneinander, plaudern dann ein wenig, und sage ihr Komplimente.

In der vorigen Woche fiel mir ein Herz.

"Würden Sie mich morgen vor tag besuchen, Fräulein Ina? Ich würde Ihnen schon immer meinen Gefallen zeigen."

"Ich komme gerne", sagte sie und reichte mir die Hand. "Bis morgen."

Ich eilte, diese Stunde vorzubereiten. Ich rief den dienstbaren Geist meines Hauses. "Geben Sie Ober Karola", sagte ich, "morgen vor tag kommt Fräulein Ina. Sie liebt Süßigkeiten über alles. Sie gehen zum Konditor und suchen 20 der schönsten und größten Pralinen. Die lassen Sie hübsch verpacken, in roten Bändern und goldenen Scherben. Ich werde Fräulein Ina mit der Aufmerksamkeit überraschen."

Anderntags kam meine Augende, heiter und anmutig wie ein Frühlingsmorgen.

"Ich bin glücklich, Sie zu sehen, Fräulein Ina", sagte ich und reichte meine Gabe. "Ich weiß, Sie essen Pralinen für Ihr Leben lang. Nehmen Sie sie mit meinen herzlichsten Wünschen zu Ihrem heutigen Geburtstag."

"Sie wissen ... ?"

Ich nickte. "Für jedes Leberchen eine Praline. Zählen Sie und sagen Sie mir, ob ich recht habe."

Fräulein Ina schenkte mir ihren warmen Blick aus ihren tiefblauen Augen. Dann löste sie die roten Bänder und goldenen Schnüre. Sie zählte zuerst strahlend, dann mit einer Traurigkeit auf der weißen Stirn. Als sie zu Ende gezählt hatte, zitterten ihre Hände merklich. Ihre Finger ließen die Pralinen umhüllungen fallen, und die Pralinen kullerten über die Terasse.

"Sie Dummkopf!" rief sie. Das war ihr in die Wangen gestiegen. Sie eilte die Treppe hinunter und stand mir gegenüber.

"Karola" zischte ich meine Dienerin an, die abseits gestanden hatte. Zeige meines Unglücks gewohnt, "Sie haben ... ?"

"Ja" sagte sie schuldbewußt. Der Konditor hatte nur noch von 20 kleinen Pralinen, und da habe ich statt 20 eben 30 genommen."

Luftgefüllte Schuhsohlen

... sind in Belgien auf dem Markt gekommen, die mit Hilfe einer Fußluftpumpe mit Luft gefüllt werden können. Auf Schuhen mit der neuen Sohle soll man viel bequemer als bisher gehen können.

Verbirgt der Ur sich noch im Urwald ?

Sagenhafter Stammvater der Rinder gilt seit 1627 als ausgestorben

München. Eine aufregende Vermutung kommt aus Bangkok: In einem abgelegenen Dschungel in der Nähe der Grenze zwischen Thailand und Kambodscha leben noch Ure, die als ausgestorbene geltenden Stammväter aller Rinderarten. Ich sprach mit einem siamesischen Großwildjäger, der in dem Dschungel eine Herde wilder Rinder beobachtete, die an den Ur erinnerten. Er sagte: "Ich wagte nicht, diesen Namen zu nennen, aber ich halte die Tiere für Ure. Ich kenne Abbildungen des eurosischen Auerochsen und die in Hellabrunn rückgezüchtete Herde." Der Jäger, ein in der Schweiz erzogener hoher Staatsbeamter, kennt alle Tiere seiner Heimat. Seine zurückhaltend geäußerte Vermutung ist eine wissenschaftliche Sensation, die es mit technischen Neuigkeiten aufnehmen kann.

Was ist das für ein Tier, dieser sagenhafte Ur? Gibt es selbst bei "Rindviechern" noch Geheimnisse, die die Wissenschaft nicht enthüllt hat? Ja — und nein. Ueber eines ist man sich in der Biologie einig: darüber, daß es über Abstammung und Ursprung sämtlicher Hausrinder nichts zu streiten gibt, im Gegensatz zu an-

deren Ahnentafeln alter Nutztiere. Mit Sicherheit war der im gesamten eurasischen Raum wildlebende Ur der Stammvater. Zwar treten uns auf alten Bildern und Ausgrabungen schon recht unterschiedliche Rinderformen entgegen, aber einerseits ist das Rind eine leicht wandelbare Tierart, und andererseits hatte der Ur in seinem riesigen Verbreitungsgebiet von jeher deutlich verschiedene geographische Uassen ausgebildet.

Bereits in der mittelhochdeutschen Literatur werden die Namen der in unserem mitteleuropäischen Raum lebenden beiden Rinderarten, des Ur oder Auerochsen einerseits und des Wisents andererseits, oft durcheinandergeworfen. Man weiß nicht, welches Tier der Verfasser nun wirklich gemeint hat. Nur die älteren Schriftsteller, die den Ur noch selbst gesehen hatten, halten die Arten richtig auseinander. Während der schwere, massige und auch wildere Wisent als Bewohner schwer zugänglicher, verwuchelter Waldwildnis noch bis in die Neuzeit hinein im Freien lebte — die letzte freie Herde starb nach dem ersten Weltkrieg im Urwald von Bialowice in Masowien unter den Kugeln

der Aufständischen — war der Ur schon Jahrhunderte vorher ausgestorben. Er war ein Bewohner der freien Flächen, der Heide und fruchtbaren Flußauen. So störte er die Menschen früher. Die letzte Ur-Kuh fiel im Jahre 1627 bei Jakterowo, 65 Kilometer südlich von Warschau, einem Wilderer zum Opfer.

Der Bulle des Urs war ca. 1,80 m groß, schwarz, mit hellem Flozmaul und gelbrotem Aalstrich auf dem Rücken. Die Kühe und Kälber waren rötlichgelb gefärbt. Die großen, silberweißen Stierhörner mit den schwarzen Spitzen wurden bei den Germanen in Silber gefaßt u. als Trinkgefäße verwendet.

Zwei Söhne des alten Geheimrats Heck, des Leiters des Berliner Tiergartens, haben in München versucht, den ausgestorbenen Auerochsen aus seinen Nachkommen, den Hausrindern wieder zurückzuzüchten. Sie nahmen dazu uralte, urchimlich gebliebene Rinderformen, in denen das Wilderbeut am wenigsten verdeckt weiterlebt. Die Brüder Heck kreuzten das spanische Kampfrind, das korsische Gebirgsrind das seit alten Zeiten in den Parks schottischer Schlösser völlig

frei gehegte Hochlandvieh und das große ungarische Steppenrind. Schon bei der ersten vollständigen Blutmischung dieser Formen wurden Kälber geboren, die Ur-Kälbern äußerlich fast gleichen. Allerdings erreichen die von den Brüdern Heck rückgezüchteten Stiere nicht mehr die Größe des echten Auerochsen.

Wer die im Tierpark Hellabrunn frei gehaltene "künstliche" Ur-Herde sieht, kann sich nach Form, Farbe und Verhalten der Tiere ein gutes Bild von dem verschwundenen Urvater der Rinderarten machen, von dem heiligen Tier der Inder und der alten Ägypter, die die Ure nicht aus Nützlichkeitsrücksichten, sondern aus religiösen Gründen zum Haustier erwählten, der Apis-Stier, der in Memphis als Symbol der Sonne verehrt wurde, ist ein direkter Nachkomme des Urs, wie die Kuh, die als Symbol der Mondgöttin galt.

Sollte eine Expedition den Beweis erbringen, daß sich der Ur im Dschungel von Siam am Leben halten konnte dann wären Wissenschaft und zoologische Gärten nicht um eine Seltenheit, sondern um eine Einmaligkeit reicher.

S

Die St. dematisch und Sp

Nummer 27

S

Der frau Beratern

ERKLEBEND
in einem F
tuelle für
dagegen, d
wenn die
Anderma
schon die
sprachlich
die Hohen
Gangung E
läßt, ein
eine Verwe
sie in der
schon die
stunde bei
im. Was e
ist ein B
ausglicke
Die von
Fremden
wenn die
im. Das C

kü

WARNA-
Partei: un
schon für
Bulgarien
wahlfreies
Anwalt: i
schon die
gekündigt
dagegen
gen", we
aufrecht
nicht Abs
Erwart.

PARIS. D
und die
Mittags
gehen,
vorged
im. "Ja
"Ja", er
im Tisch
Stimme.
Hände, d
Hände, d
die die
Sagen, d
im April
wird die
im Juli, d
König.
man sich
um die d
Gemein.
Weniger
von Käl
Vertrau
Ohan i
ein nicht
die Alpe
sind, d
im, was
angeben
Mittags
nicht es
ne Tante
Wann er
Belgien
in Alpe
mies in
Tales
Lige in
Er sagt,
im. Was